



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

53. Jahrgang

März 1972

Nr. 266

INHALT:

I. BRIEF DES GENERALOBERN

Die Mitbrüder schreiben – Die Haltung des echten Sohnes Don Boscos – Die vom 20. Generalkapitel gewählten Obern – Wir stehen alle im Dienste der Kongregation – Erste Aufgabe des Vorgesetzten: Die Liebe zu den Mitbrüdern – Dem Wohl der Gemeinschaft dienen – Mitbrüder und Vorgesetzte in Gemeinschaft – Der Vorgesetzte verwirklicht die Einheit in der Kongregation – Der Wille Gottes: Mittelpunkt der Begegnung zwischen Vorgesetzten und Mitbrüdern – Die Autorität der Schutz der Freiheit – Die Vorgesetzten sind verantwortlich für die Erneuerung.

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN (Entfällt in dieser Nummer)

III. MITTEILUNGEN

Bemerkungen zur italienischen Ausgabe der „Regeln und Satzungen“ – Neuer Salesianerbischof – Neue Provinzen – Ernennung von Provinzialen – Brüderliche Solidarität.

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

V. DOKUMENTE

VI. PÄPSTLICHES LEHRAMT

Die Kirche wird in der Welt gegenwärtig durch die Tätigkeit der Jesuiten – Das Selbstverständnis des Priesters: Er ist ein „anderer Christus“.

VII. NEKROLOG (1. Liste von 1972)

Turin, 28. März 1972

Liebe Mitbrüder!

Zwei Monate sind seit dem Abschluß des Besonderen Generalkapitels verflossen, deshalb möchte ich mit Euch wieder Kontakt aufnehmen, indem wir uns mittels dieser Zeilen über Themen unterhalten, die uns als Glieder unserer Familie interessieren; so wollen wir jene Einheit stärken, die für uns eine fundamentale Kraftquelle ist.

In dieser Stunde denke ich an Euch, die ihr nun in allen Provinzen die erneuerten Regeln und die entsprechenden allgemeinen Satzungen und das „Amtsblatt des Besonderen Generalkapitels“ wenigstens in der offiziellen italienischen Ausgabe habt.

Ich weiß, daß in vielen Provinzen schon die Übersetzungen verteilt werden und daß die Mitbrüder und die Gemeinschaften sich mit viel Interesse dem Studium des überreichen Materials widmen; ich bin auch informiert, daß man fast überall schon mit Hingabe an der Vorbereitung der Provinzkapitel arbeitet.

Wir alle sind überzeugt, daß kraft der uns zugewiesenen Rolle dieses Kapitel von größter Bedeutung ist. Mit der Durchführung der Erneuerung ist in der Tat auch die wirkliche Erneuerung der Orts- und Provinzgemeinschaften eng verbunden. Ich will wieder in Erinnerung bringen, was ich in der Einleitung zum Amtsblatt des Besonderen Generalkapitels ausgeführt habe: ich lade euch ein, den Inhalt dieser Seiten immer gegenwärtig zu haben.

Die Mitbrüder schreiben

Was die Regeln und das Amtsblatt betrifft, erhalte ich nicht wenig Briefe, in denen mir Mitbrüder verschiedener Kontinente, junge, solche mittleren Alters und ergraute, ihre Eindrücke nach der Lektüre derselben mitteilen. Ich zitiere einige Ausschnitte aus diesen Briefen, die mir als eine Zusammenfassung der Meinung vieler erscheinen.

„Die vollständige und aufmerksame Lektüre der neuen Regeln veranlaßt mich, Ihnen zu schreiben, wie schön sie mir vorkommen und wie sehr sie den tiefempfundenen und lebhaften Erwartungen der Mitbrüder entsprechen. Das Generalkapitel hatte sicher, wie die Chronik berichtet, seine

schwierigen Situationen und seine Spannungen; das ist ganz natürlich. Die erhoffte Frucht aber, die es gebracht hat und zu deren Reifung alle Schwierigkeiten und Diskussionen ohne jeden Zweifel beigetragen haben, liegt weit über und außerhalb allem, was gegebenenfalls anzufechten war. Mir scheint, daß Don Bosco seine Hand im Spiel gehabt und alles zu einem guten Ende geführt hat, einem Ende, das wahrhaftig der Ausgangspunkt der angestrebten Erneuerung ist und das für alle heißt, nun salesianisch die Ärmel zur Arbeit aufzukrempeln“.

Vernehmt nun, was ein junger Priester schreibt: „Ich fühle mich mit einem wunderbaren Reichtum konfrontiert, der mich zum Ausruf veranlaßt, ‚hier ist der Finger Gottes am Werk‘ und es erfüllt mich spontan eine Freude, wie bei meiner ersten Gelübdeablegung. Ich erlebe neu meine Begeisterung für Don Bosco, neu auch meine Bereitschaft zur Treue und zum Einsatz. Der Gedanke ist außerordentlich schön, daß in der Kongregation Platz ist für alle Menschen guten Willens, die Gott wirklich lieben wollen im Dienst an den Brüdern. Ich preise die Vorsehung, die mich diese Wiedergeburt unserer Kongregation erleben ließ und ich versichere Ihnen und verspreche, daß für mich heute die Zeit beginnt zu arbeiten, zu verwirklichen, auszuführen in der Verpflichtung und in der Freude, Salesianer zu sein.“

In diesem Geiste und mit dem Entschluß bewußter Anhänglichkeit und Treue zur Erneuerung der Kongregation, wollten Mitbrüder und ganze Gemeinschaften ihr Weihe nach der neuen Formel, wie sie in den Regeln enthalten ist, noch einmal vollziehen: das ist die Weise, sich heute als Sohn Don Boscos zu fühlen.

Die Haltung des echten Sohnes Don Boscos

Es entgeht mir nicht, daß da und dort mancher, von entgegengesetzten Motiven ausgehend, zu einer kritischen, ja vielleicht negativen Haltung den Beschlüssen des Generalkapitels gegenüber gelangt. Ich wiederhole hier, was ich gerade in dieser Hinsicht gesagt und geschrieben habe, als ich die Regeln und die Dokumente veröffentlichte. Ich bitte Euch, jene Seiten noch einmal aufmerksam zu lesen.

Ich halte es für angebracht, hier auf zwei Bemerkungen über eine solche Haltung aufmerksam zu machen.

In erster Linie jene, die glauben, sich nun „vor vollkommen veränderten Verhältnissen“ zu finden, als die, unter denen sie einst ihre Gelübde abgelegt haben. Es ist gut, sich zu erinnern, daß die Regeln immer dem Generalkapitel die Befugnis zuerkannt haben, die einzelnen Artikel, jedoch immer unter Bewahrung des Geistes, abzuändern (Art. 125 Regeln 1966).

Dies hat das letzte Generalkapitel auch im Gehorsam den klaren Normen der Kirche gegenüber getan. Man muß sich notwendigerweise auch überzeugen, daß man sich nun als guter Salesianer auf die neue Linie des Generalkapitels einzustellen hat, wenn man nicht in den Irrtum derer verfallen will, die sich gute Katholiken nennen wollen, die aber den Papst und das Konzil beanstanden wegen gewisser Normen und Änderungen, die ihren Auffassungen nicht entsprechen. Diesen gesellen sich schließlich auch jene zu, die – von anderwärts her beeinflußt – sich weigern, jegliche gesetzliche Autorität anzuerkennen. Diese fühlen sich enttäuscht in ihren Erwartungen, insofern die Beratungen des Generalkapitels ihrer Meinung nach nicht genügend ausgereift seien. All diesen Mitbrüdern möchte ich in Erinnerung bringen, daß jeder, der zur Gesellschaft gehört, gehalten ist, die Beschlüsse anzunehmen, wenn das höchste, repräsentative und gesetzgebende Organ – wie es z. B. unser Generalkapitel ist – nach langen Studien und Erörterungen schließlich Beschlüsse gefaßt hat, wie es in jeder Gesellschaft üblich ist: Dies ist eine selbstverständliche Tatsache und zeugt von gutem sozialen Empfinden.

Diese meine Bemerkungen fußen wesentlich auf menschlichen Argumenten. Noch mehr könnte man sagen, wenn wir alles auf den salesianisch-religiösen Boden beziehen. Mir scheint, daß die Haltung des wahren Sohnes Don Boscos in diesem Punkte keine andere sein kann als die einer ehrlichen und tatsächlichen Hinnahme dessen, was das Generalkapitel beschlossen hat.

Während ich jeden einzelnen einlade, sich eine klare Erkenntnis der Aufgabe zu erwerben, zu der ihn die vom Generalkapitel angestrebte Erneuerung ruft, fühle ich mich verpflichtet, Euch daran zu erinnern, daß das Generalkapitel in unmißverständlicher Weise fordert, jeder möge richtig reagieren und wenn nötig, jede Form von Kompromiß aus seinem „Gott und dem Apostolat“ geweihtem Leben verbannen. Wenn dies nicht geschieht, wie könnte man von einer ernstlich gemeinten Erneuerung der Kongregation sprechen? Wenn wir die Erneuerung nicht nur auf einfache, rein äußerlich gedachte administrative Formen beschränken wollen, dann muß sich in den einzelnen Gliedern wie in den Gemeinschaften ein Leben und eine Führung in gerader Linie ergeben; ein Leben, das kompromißlos von allen als unverfälschtes Zeugnis der Treue zur eigenen Berufung verstanden wird.

Wie ich oben andeutete, ist man in den Provinzen mit Eifer am Werk, sich in die Dokumente des Generalkapitels zu vertiefen, man händigt in geeigneten Funktionen die neuen Regeln aus und bereitet sich intensiv auf die Provinzkapitel vor. Das ist eine wirksame Art, die immense Arbeit des Generalkapitels fruchtbar werden zu lassen. Jeder einzelne, was immer er für eine Verantwortung trägt, nehme Anteil an diesem eifrigen Mühen

und dies vor allem gerade durch sein eigenes aufmerksames Studium der Dokumente. So beschleunigt er in sich und in den Mitbrüdern den Prozeß der Angleichung an den Geist, der die Dokumente erfüllt. Das alles ist notwendige Voraussetzung für deren umfassende Verwirklichung, die unseren Gemeinschaften das Gepräge und den Stil eines religiös und salesianisch erneuerten Lebens geben muß.

Die vom 20. Generalkapitel gewählten Obern

Der Zweck dieses Briefes dient unter anderem auch dazu, eine bis jetzt nicht erfüllte Vorschrift durchzuführen: nämlich Euch offiziell die Namen der beim 20. Generalkapitel gewählten Obern mitzuteilen. Es ist sicher, daß Ihr aus anderweitigen Quellen schon informiert seid über den Ausgang der Wahl. Aber es fand bis jetzt noch nicht die vom Art. 121 der allgemeinen Satzungen vorgeschriebene offizielle Mitteilung statt. Hier also habt Ihr die Namen der Erwählten und die jeweils übertragene Aufgabe:

Don Scrivo Caetano	Vikar
Don Vigano Egidio	Obernrat für die Ausbildung
Don Castillo Rosalio	Obernrat für die Jugendpastoral
Don Raineri Giovanni	Obernrat für die Erwachsenenpastoral
Don Tohill Bernardo	Obernrat für die Missionen
Don Pilla Ruggiero	Generalökonom
Don Fiora Luigi	Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient
Don Gottardi Giuseppe	Regionalrat für Argentinien, Brasilien, Paraguai, Uruguay ¹
Don Henriquez Giuseppe	Regionalrat für Antillen, Bolivien, Zentralamerika, Chile, Kolumbien, Äquator, Mexiko, Peru, Venezuela
Don Melida Antonio	Regionalrat für Spanien und Portugal
Don Ter Schure Giovanni	Regionalrat für Zentralafrika, Österreich, Belgien, Frankreich, Deutschland, Jugoslawien, Holland
Don Williams Giorgio	Regionalrat für Australien, China, Japan, Philippinen, Indien, England, Irland, USA, Thailand.

Für Polen trifft der Generalobere, wie bekannt, so schnell als möglich eine Sonderregelung.

¹ Siehe auch Notiz am Ende dieses Briefes!

Wir stehen alle im Dienste der Kongregation

Nun müßte ich eigentlich über mich sprechen – aber ich möchte davon Abstand nehmen.

Ihr wißt, welchen Verlauf die Dinge nahmen. Ich trage das schwere Kreuz weiterhin, weil es mir schien, im ausdrücklichen Willen der Kapitulare jenen des Herrn zu sehen, der mich trotz meiner Unzulänglichkeiten einlädt, weiterzuarbeiten im Dienst an der über alles geliebten Kongregation und an Euch allen und schließlich an der Kirche.

Es scheint mir nicht überflüssig, auch Euch zu sagen, was ich den Kapitularen sagte: „Laßt mich nicht allein!“

Hört nicht auf, mich mit Eurem Gebet zu unterstützen, tröstet mich mit Eurer herzlichen Mitarbeit, mit Eurem liebevollen Verständnis.

Die Probleme, die sich uns Tag für Tag stellen, sind zahllos und oft alles andere als einfach.

Wir Obern und Mitbrüder haben alle die gleichen Interessen und Ideale. Wir fühlen alle das Wort unseres Vaters an uns gerichtet, das er unseren ersten Mitbrüdern immer wieder gesagt hat: Lebt und arbeitet „in Einheit“! Unsere Gemeinschaft läßt uns so viele Schwierigkeiten überwinden. Meinerseits versichere ich Euch, daß alle meine Kräfte der Kongregation gehören, und sie werden ihr immer gehören und jedem von Euch. Ich bin jedesmal glücklich, wenn ich einem Mitbruder Hilfe und Trost geben kann. Auch die übrigen Obern sind solidarisch mit mir und auf dieser Linie. Wir sind überzeugt, daß wir verantwortlich sind für die Durchführung der vom Generalkapitel gewollten Erneuerung der Kongregation und wir haben die Absicht, den uns von den Regeln und von allen Dokumenten des Generalkapitels erteilten Auftrag auszuführen.

In dieser Hinsicht gibt es Artikel der Regeln (z. B. 93, 125, 126, 127, aber nicht nur diese), die wir alle ergründen und betrachten sollen, ganz gleich, ob wir Autorität ausüben oder ob wir mit den Vorgesetzten am guten Funktionieren der Gemeinschaft zusammenzuarbeiten haben.

Erste Aufgabe des Vorgesetzten: Die Liebe zu den Mitbrüdern

Erlaubt mir nun, daß ich denen ein Wort sage, die als Autoritätspersonen die Verantwortung haben, der Gemeinschaft zu dienen und daß ich gelegentlich, wenn es sich aus der Natur der Sache ergibt, meine Darlegungen ausweitend auch allen Mitbrüdern anbiete.

Den Mitbrüdern Liebe zu erweisen, scheint mir die allererste Aufgabe des Vorgesetzten zu sein. Der Art. 124 der Regeln besagt, daß sein Dienst dahin zielen muß, unter den Mitbrüdern die Liebe zu fördern. Eine solche Aufgabe – es ist klar – setzt voraus, daß er vor allem in diesem Punkte

ein gutes Beispiel gibt. Er liebt also die Mitbrüder, und er liebt sie, wie sie sind, auch mit all ihren Fehlern. Eine Liebe wie sie uns Don Bosco lehrt, muß – will sie glaubhaft sein – konkret und klar sichtbar gemacht werden.

Es ist nötig, daß die Mitbrüder sie fühlbar erleben, weil sie ja immer Menschen mit nicht unterdrückbaren, menschlichen Empfindsamkeiten sind und bleiben, und weil sie ein Herz haben mit dem Bedürfnis, geliebt zu werden.

Die Gelegenheiten, die Liebe dem Mitbruder zum Ausdruck zu bringen, muß der Vorgesetzte nicht erst suchen. Man kann sagen, daß sie sich in jedem Augenblick des gemeinschaftlichen Lebens anbieten. Es genügt, diese Gelegenheiten wahrzunehmen.

In einem solchen Klima wird auch die brüderliche Mahnung, die immer ein schwerer Dienst sein wird, der Liebe entspringen, von der Liebe be-seelt sein, angenommen werden und sich als fruchtbar erweisen.

Mit seiner Liebe wird der Vorgesetzte zugleich seine Achtung gegenüber den Mitbrüdern erweisen.

Don Bosco – es ist festgehalten im Dokument 12 der Akten des Kapitels – ist uns auch in diesem Punkte Lehrmeister.

Indem er Vertrauen erwies, erwirkte er von Menschen, die nicht immer zu den überbegabten gehörten, unglaublich hohe Leistungen und zugleich eine schier unbegrenzte Hingabe. Es ist auch notwendig, in Erinnerung zu bringen, daß zum Vertrauen von Seiten des Vorgesetzten Aufrichtigkeit und Treue von seiten des Mitbruders kommen muß. Ein Mensch, dem man ein Vermögen zur Verwaltung oder zur Nutzbarmachung anvertraut und das dieser dann vergeudet oder für seine persönlichen Interessen ausnützt: wie kann er voraussetzen, sich weiterhin des Vertrauens zu erfreuen? Man darf schließlich nicht vergessen, daß man Autorität nur zum Wohl der Mitbrüder erhält und ausübt, nicht aber, um deren Schwäche und Untreue zu fördern.

Liebe, Demut und Verständnis müssen immer den beseelen, der auf irgend einer Ebene Autorität verkörpert; all das darf man aber nicht mit einer Art von Verzicht verwechseln. Man darf nicht dort sklavisch nachgeben, wo man berufen ist zu führen. Das Schweigen zu gewissen Vorkommnissen, das Laufenlassen der Dinge bei offensichtlichen Mißbräuchen, Willkürlichkeiten und Verkehrtheiten wäre in der Tat ein stilles Einverständnis mit ihnen. Eine solche Haltung könnte vielleicht für den Augenblick einen gewissen Schein von Popularität und eine gewisse Zahl von Sonderregelungen um die Person des Vorgesetzten einbringen: aber um welchen Preis für die wahren Interessen der Gemeinschaft! Die bitteren Früchte eines solchen Nachgebens würden nicht lange auf sich warten lassen; die Erfahrung beweist es!

Dem Wohl der Gemeinschaft dienen

Der Artikel 54 der neuen Regeln gibt eine wahrhaft glückliche Synthese der Aufgaben, die dem Vorgesetzten zustehen, damit er mit evangelischem, konziliarem und salesianischem Geist der Gemeinschaft diene. Ich verweise auf die Lektüre dieses Artikels, möchte aber doch einige wesentliche Sätze unterstreichen, die von besonderer Bedeutung sind.

„Die erste Aufgabe des Vorgesetzten betrifft die Gemeinschaft als solche.“ Es handelt sich um eine Aussage, die wiederholt während des Generalkapitels erörtert wurde.

Der Vorgesetzte ist vor allem nicht an und für sich der große Organisator, nicht der technische Experte, nicht Schulmann, nicht der gewiegte Verwalter oder der geniale Konstrukteur: der Vorgesetzte ist von der Kongregation an die Spitze der Gemeinschaft gestellt, damit er vor allem deren Hirte sei.

Die Aufzählung seiner nicht wenigen Aufgaben in Art. 54 betrifft sowohl den einzelnen als auch die ganze Gemeinschaft und ist eine Bekräftigung des Willens der Kongregation zur Erneuerung, der einer absoluten Notwendigkeit entspringt. Von allen diesen Aufgaben möchte ich besonders jene hervorheben, die man als „Lehramt“ des Vorgesetzten zu bezeichnen pflegt.

Die Regeln (Art. 54) definieren ihn als „Lehrer und geistlichen Führer“: daher begeistere und leite er die Herzen seiner Mitbrüder an in der Treue zu den Regeln. Wie könnte er das für die einzelnen und die Gemeinschaft sein, besonders heute, wenn er jenes Lehramt nicht ausübt, das einer der wichtigsten Aspekte für den richtigen Gebrauch seiner Autorität ist? Wie könnte er „den Mitbrüdern helfen bei der immer besseren Verwirklichung ihrer persönlichen Berufung“ (Art. 54), wenn er ihnen diesen unersetzlichen und kostbaren Dienst nicht erweist?

Es ist offenbar, daß der Vorgesetzte zur Lösung dieser Aufgabe ein eifriges, systematisches und persönliches Studium betreiben muß und zwar ein ernstes, vertiefendes Studium der einschlägigen religiösen, geistlichen und salesianischen Literatur, die übrigens in keiner Gemeinschaft fehlen darf.

Es ist überflüssig zu erwähnen, daß sich ein solches Aggiornamento nur aus sicheren Quellen verwirklichen läßt, die nur reines Wasser geben, die direkt oder indirekt aus dem kirchlichen und salesianischen Lehramt fließen.

Ein Vorgesetzter, der sich nicht auf diese Linie einstellte: ich muß sagen, daß ich nicht weiß, wie er sich in aller Aufrichtigkeit im Dienste der Erneuerung der Gemeinschaft fühlen kann!

Es ist auch überflüssig zu sagen, daß das Werk des Lehramts vereitelt wäre, wenn es sich nicht auf das Leben stützte, auf das ganze Sein, auf das Bei-

spiel des Vorgesetzten, der Hirte ist (der Vorgesetzte ist immer in Bezug auf die Mitbrüder zu sehen). Das Hirte sein darf sich nicht eventuell einzig und allein darauf begrenzen, den Weg zu zeigen: er muß ihn dadurch öffnen, daß er der Herde vorangeht.

Wir sind immer noch bei Art. 54. Wir finden dort, gerade was den Dienst betrifft, den der Vorgesetzte der Gemeinschaft gegenüber zu leisten berufen ist, einen Abschnitt, der gut betrachtet werden muß. Der Vorgesetzte ist der Mittelpunkt der Gemeinschaft, Mitbruder unter Mitbrüdern, der den Einsatz aller leitet, aber dabei immer den Rechten, Pflichten und Fähigkeiten jedes einzelnen Rechnung tragen muß. Es handelt sich also nicht um eine einfache Planung oder Arbeitseinteilung, sondern um etwas weitaus Tieferes und Kostbaeres. Es steht geschrieben: Ohne Einheit kann man Christus nicht mutig und in voller Hingabe dienen. Der Vorgesetzte hat das schwere, aber wohl auch wunderbare Gebot, diese Einheit zu wecken, zu bewirken; jene Einheit, welche tief in der Liebe wurzelt und alle Regungen eines alles auflösenden Individualismus vernichtet, die sich leicht in einem Menschen ergeben, der auf dem Wege zur Gemeinschaft stehen bleibt.

Mitbrüder und Vorgesetzte in Gemeinschaft

Die Gemeinschaft verlangt von seiten des Vorgesetzten ein beständiges Arbeiten, getragen von übernatürlichem Geist, durchwoben von Geduld, Demut und Diskretion. Die Gemeinschaft setzt gleicherweise voraus, daß sich jeder Mitbruder dem Vorgesetzten auf übernatürlicher Ebene, ausgeglichen und aus objektiver Schau und Wertung der Verhältnisse stellt.

Eine Haltung der Feindseligkeit, der Opposition, der Vergeltungssucht, oder der Trieb, die eigene Schau der Dinge als die weitaus bessere immer und überall darzutun und durchzusetzen, die Mahnungen und Direktiven des Vorgesetzten nicht zu beachten: alle diese Haltungen sind Waffen und leider sehr wirksame, um das zu zersplittern, was geeint, und zu zerstören, was aufgebaut gehört.

Eines der wirksamsten Mittel, um die Einheit zu erreichen, besteht wohl darin, die Mitbrüder als wertvolle Menschen zu betrachten; indem man sie immer als Brüder behandelt.

Ein wichtiges Moment ist auch, häufig den Rat zu befragen und seine Auffassung dann auch soweit wie möglich zu übernehmen, ohne Meinungsverschiedenheiten zu befürchten. Der Vorgesetzte hat dann aus allen vorgebrachten Auffassungen eine echte Synthese zu machen und schließlich geeignete Entscheidungen zu fällen.

Das dritte Mittel, die Gemeinschaft über alle schwebenden Probleme zu

informieren, ist, sie auch zu interessieren, besonders für jene Probleme, die alle angehen und die kein „reserviertes Terrain“ sein dürfen. So schafft man bald auch Mitverantwortung und mit ihr die Gemeinschaft, die wieder zur Quelle jenes Friedens wird, die Harmonie, Ordnung und Ausgeglichenheit begründen. Es liegt gerade an der Weckung dieser Mitverantwortung, da sie den Mitbrüdern jenen Spielraum zugänglich macht, in dem sie zur Übernahme einer wohlverstandenen Autorität vorbereitet werden.

Es ist auch natürlich, daß es nicht allein auf den Vorgesetzten ankommen kann, sondern auf alle Glieder der Gemeinschaft, die dazu beitragen, dieses Klima der gegenseitigen Verständigung zu schaffen.

Sie werden als Erwachsene und gottgeweihte Menschen die schwere Last verstehen, die der Herr einem Vorgesetzten auferlegt, mit allen Mühen und Ängsten, die oft und oft dieses Amt mit sich bringt. Sie werden mitempfinden mit dem eventuellen Versagen eines Vorgesetzten! Mit einem Wort: sie lieben ihn und zwar nicht so sehr wegen seiner menschlichen Gaben, was sehr leicht vorkommen kann und zu negativen Folgen führen könnte, sondern sie lieben ihn vor allem wegen des „heiligen Auftrages“, der im Bereich der Gemeinschaft ihm übertragen wurde.

Ist es nicht ein Geheimnis, daß heute viele fast unüberwindliche Schwierigkeiten haben, Äußerungen von Autoritäten hinzunehmen, während andere danach trachten, sich von der Last der Autorität zu befreien. Diese Situation muß uns Anlaß sein, ein wenig nachzudenken.

Einerseits darf man auf einem verantwortungsvollen Platz, auf den uns der Herr, wenngleich auf dem Weg über menschliche Entscheidung, berufen hat, nicht desertieren und nur wegen der Tatsache, daß Autorität heutzutage in besonderer Weise auf Schwierigkeiten stößt.

Andererseits muß sich eben deswegen jeder Salesianer in gleicher Weise verpflichtet fühlen, im Geiste der Brüderlichkeit und der Liebe den oft wirklich harten und drückenden Auftrag, den die Vorgesetzten in ihren Gemeinschaften zu bewältigen haben, erträglich zu gestalten.

Der Vorgesetzte verwirklicht die Einheit in der Kongregation

Zum Thema Einheit ist noch zu sagen, daß diese nicht nur die eigene lokale, sondern auch die der Provinz, ja der ganzen Kongregation betrifft. Im Artikel 56 der Regeln liest man gerade dazu, daß wir alle lebendige Teile der Weltgemeinschaft sind, die ja die Kongregation in Wirklichkeit ist, indem wir teilnehmen an der Gemeinschaft des Geistes, der Zeugen-schaft und des Dienstes, den die Kongregation der Kirche leistet. Eine solche Gemeinschaft wird durch Solidarität, durch Anteilnahme am Ge-

schehen, durch Information, durch Einheit und durch enge Verbindung mit dem Generalobern und seinem Rat gefördert. Das ist eine Tatsache, die von allen Gliedern der Kongregation erlebt werden muß: sie darf aber keineswegs nur eine wunderbare Schau bleiben!

Alle, die in der Provinz, oder in der Ortsgemeinschaft in irgendeiner Weise Autorität auszuüben haben, sind also in allererster Linie verantwortlich für ihre Gemeinschaft, die sich aus den eben angeführten vier Kraftzentren, nämlich aus der Solidarität, aus der Gemeinschaft, aus der Information und aus der Bindung ergeben soll. Wir dürfen alle freudig die aus ihnen strömenden Reichtümer und die der apostolischen Ergiebigkeit dieser großen Gemeinschaft genießen, welche trotz ihrer Weite nicht weniger greifbar nahe existiert ist.

Das alles muß sich umso mehr verwirklichen, je mehr man das Subsidiaritätsprinzip und die Dezentralisation zu verwirklichen bestrebt ist. Das sind Prinzipien, die wieder neue Verantwortung für die Provinz- und Ortsgemeinschaften und die zuständigen Vorgesetzten bedeuten. Es bindet sie ernstlich an den Einsatz auf zweifacher Front: Einerseits müssen sie bei den neuen Aufgaben Leerläufe und Verirrungen der Machtbefugnisse vermeiden, die sich äußerst nachteilig für die entsprechende Gemeinschaft auswirken müßten, andererseits fordert das Subsidiaritätsprinzip und die Dezentralisation wegen des Gleichgewichtes und der Harmonie zwischen Provinz- und Ortsgemeinschaften eine wirkliche und lebendige Zusammenarbeit aller derer, die auf irgendeiner Ebene Autorität innehaben und mitwirken am Bau jener idealen Brücke, die eine wirksame und fruchtbare Solidarität, einen Ausgleich, eine Information und eine richtige Verbindung ermöglicht.

Eine solche Aktion ist von vitaler Bedeutung besonders zum Zeitpunkt der Entfaltung unserer Aufgaben, für die Art und Weise und im Stil unseres ganzen gemeinschaftlichen Lebens. Man versteht wohl auch leicht, welche wichtige Rolle in dieser Aktion alle haben, die irgendeine Autorität verkörpern sollen.

Ich habe ein unerschütterliches Vertrauen, daß sie im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung mich nicht enttäuschen werden, sondern daß sie jede Aktion fördern, ja beseelen werden, die der Einheit der Kongregation Nahrung und Substanz gibt.

Der Wille Gottes: Mittelpunkt der Begegnung zwischen Vorgesetzten und Mitbrüdern

Die Worte, die ich an die Vorgesetzten gerichtet habe, um ihnen ihre Verantwortung zum Bewußtsein zu bringen, zwingen mich, auch über das Verhältnis zwischen Autorität und Gehorsam einiges zu sagen. Das Doku-

ment 12 über den Gehorsam, entsprechend der besten Lehren der Kirche und des Konzils, auf der Linie der Tradition und der Mahnungen unseres Vaters, beleuchten unsere Darlegungen und bringen zwei Werte in Einklang, die heute infolge einer zu einseitigen Schau der Dinge fast einander zu widersprechen scheinen.

Ich weiß genau, daß ein Gespräch über Autorität einem den Ruf der Unpopularität einbringen kann, und es verlangt Mut, aber ich denke, daß keiner von uns sich einem gewissen Konformismus anschließen will, der nach einem Ausspruch von Maritain oft nur die Frucht einer plumpen Intelligenz ist, sondern daß jeder von uns lieber ausgeglichene und klare Ideen, Bemerkungen und Darlegungen vorzieht, die zu einer Durchleuchtung der Probleme verhelfen.

Ich beabsichtige nicht, mich zum Verteidiger der Autorität zu machen. Wohl aber möchte ich manches Element nützlicher Überlegung einzeln und auf der Linie einer wohlverstandenen Erneuerung wie sie das Generalkapitel anstrebt, darlegen.

Fangen wir an und verfolgen wir einige akute Feststellungen: P. de Lubac sagt, daß „die Opposition zwischen Autorität und Freiheit, zwischen Autorität und Gehorsam, wie zwischen Charisma und Institution, Einheit und Pluralismus etc. eben mehr ist als ein kritischer Gedanke; sie signalisiert vielmehr eine Weise zu denken aus Reaktion, aus Ressentiment, man könnte sagen aus Parteisucht, die wieder einer nicht ganz zum Bewußtsein durchgedrungenen Leidenschaftlichkeit entspringt. Speziell in den Belangen des geistlichen Lebens, wenn man die Wirklichkeit zerreißt, wird einer der Begriffe zur Karikatur freigegeben. In diesem Falle wird ein Begriff unausweichbar schlecht verstanden, den man eigentlich festhalten und verherrlichen will“.

Wir müssen jedoch in Erinnerung bringen, daß „das ganze Leben eine Synthese ist. Das Leben des christlichen Geheimnisses ist Synthese in besonderem Maße. Es ist immer ein Ausgleich der Fülle“.

In Wirklichkeit, eben wegen dieser Synthese und Fülle des Ausgleichs, treffen sich Vorgesetzter und einfacher Mitbruder im Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber, im Gehorsam, zu dem sie beide gehalten sind. Es hätte also im Munde eines Vorgesetzten keinen Sinn – und ganz besonders heute nicht – zu sagen „Hier befehle ich!“ Nein. Autorität besteht nicht in der Zurschaustellung der Macht, sondern im Gehorsam. Gott allein ist es, der befiehlt. Untergebener und Vorgesetzter gehorchen beide dem Willen Gottes. Der Vorgesetzte gehorcht, indem er ihn zu erkennen sucht, um ihn dann verständlich zu machen und zwar im Bereich der ihm gestellten Aufgabe. Der Untergebene wird aus eben diesem Grunde sein eigenes Wollen zum Schweigen bringen.

Der Untergebene anerkennt ihn aus dieser Überlegung, die als solche von

jeder Leidenschaft frei sein muß, frei auch von jeder Form einer Ichsucht; der Gehorsam muß sich in aufrichtiger Demut zeigen und, um Ausdruck des Willens Gottes zu sein, der die Liebe ist; er wird immer von der brüderlichen Liebe beseelt und getragen sein.

Wenn man diese kristallklare Reinheit des Gemütes und der Absicht beim Vorgesetzten fordert, damit er seinen sorgenvollen Auftrag erfüllen kann, den Willen des Herrn zu interpretieren und den Mitbrüdern gegenüber zu vermitteln, so haben diese die nicht geringe Pflicht, diesen Willen nicht zu blockieren oder durch viele Ausflüchte zu ersetzen, die ihnen ein engherziger, wenngleich durch überzeugende Motive getarnter Egoismus eingeben könnte, sondern ihren Willen dem Willen Gottes zu beugen. Es besteht diese Gefahr, die einen besonders heute in Selbsttäuschung verstricken kann, mit allen negativen Folgen.

Die Autorität ist der Schutz der Freiheit

Hier fügt sich nun das ganze Problem über den Dialog im Hinblick auf den Gehorsam ein, den Dialog, der zwischen den zwei Gesprächspartnern eine Verständigung suchen muß in aufrichtiger Demut, um konkret das zu erkennen, was der Herr will, nicht nur für das ausschließliche Wohl des einzelnen, sondern auch in Bezug und mit Rücksicht auf die Gemeinschaft, in welche der einzelne Mitbruder, wenn er sich bewußt einordnet, eine lebendige Zelle ist. „Gehorchen wir alle beide; machen wir mutig weiter!“ Es ist ein weises und konstruktives Wort, daß die Autorität, jedwede Autorität in ihrer Ausübung, gemeinsame Sache machen muß mit dem Mitbruder, wer immer er sei.

Will man es genau betrachten, gibt es für die Opposition gegen die Autorität eine zweifache Erklärung. Auf einer Seite wird der Respekt vor der Person, ihrer Beteiligung und Mitverantwortung, heute in besonderer Weise erkannt, aber auch leicht Entstellungen ausgesetzt. Auf der anderen Seite steht die Summe der Irrtümer und leider auch der Mißbräuche, welche Vorgesetzte verschuldet haben und vielleicht immer noch verschulden in Ausübung der Autorität. Wir dürfen unsere Augen nicht vor diesen Tatsachen verschließen, vielmehr rufen sie uns zu einer ernsten Gewissenserforschung auf. Wir müssen wohl auch anerkennen, daß oft eine Opposition entsteht aus der Verwechslung von echter Autorität mit „autoritär“, was deren Verfälschung ist. In wenigen Worten: „autoritär“ wird der Autorität gleichgesetzt, daher die Auflehnung gegen sie. Es käme auf dasselbe hinaus, wollten wir gegen die Gerechtigkeit kämpfen, weil es ungerechte Richter gibt, oder gegen die Medikamente, indem wir sie ablehnen, weil es unwissende und nachlässige Ärzte gibt. Welcher Art

sind die Folgen der Opposition gegen die Autorität (nicht gegen das „Autoritäre“) in allen ihren verschiedenen Formen, wie herbe, heftige Kritik bis zur Ablehnung, bis zur Gehorsamsverweigerung und Rebellion? Ein Soziologe von Berkeley, Thomas Ferber, sagt zum Thema der Ablehnung der amerikanischen Jugend, die einer gewissen Müdigkeit bezichtigt werden muß, neuerdings die schwerwiegenden Worte: „Der Tod der Autorität hat den Fluch der Unsicherheit verursacht!“ und er fügt ausdrücklich hinzu: „Ohne Regel gibt es keinerlei Art „Nein“ zu sagen, und was noch schlimmer ist, auch keine Motive „Ja“ zu sagen.“ Das alles bedeutet, bescheiden ausgedrückt, gleichsam die Auflösung der Gesellschaft. Schließlich hat jeder von uns mit mehr oder weniger Erfahrung in seinem Arbeitsbereich feststellen können, daß, gleich in welchem Milieu, auch im religiösen, das Fehlen einer tatkräftigen Autorität zur Willkür führt, zum Mißbrauch, und daß alles sich zum Schaden auswirkt für jede Zusammenarbeit, was zur Verletzung der Freiheit all derer führt, die die Absicht haben, ihren Aufgaben und ihrer Berufung zu entsprechen. Schließlich führt deren Demütigung und die allgemeine Störung des Gleichgewichtes zum Versagen jeder Organisation und der gemeinschaftlichen Kräfte, die entsprechend geleitet und ausgeglichen sein sollten durch die Autorität und infolge der Beachtung der einzelnen Kompetenzen für das Gemeinwohl konstruktiv und produktiv sein könnten.

Wie sehr müssen wir Chesterton recht geben, wenn er sagt, daß „die Autorität der Schutz der Freiheit“ ist.

Wenn wir gewissen konformistischen Haltungen des Augenblicks nicht nachgeben wollen, müssen wir ein Wort Maritains zur Kenntnis nehmen, daß Autorität und Freiheit „Zwillingsgeschwestern sind und daß man das eine nicht auf Kosten des anderen geringer bewerten kann“.

Die Autorität also, nicht die entstellte, wohl aber die richtig verstandene und richtig interpretierte und nach den Lehren des Konzils ausgeübte, auf deren Boden sich auch das Generalkapitel gestellt hat mit seinen klaren Direktiven – wir müssen dies anerkennen – ist nicht nur notwendig, sondern auch Quelle des Heiles für alle.

Die Autorität – um ein nach dem Konzil sehr häufig, auch außerhalb der Kirche gebrauchtes Wort anzuführen, das fast Gefahr läuft zum Allgemeinplatz zu werden – ist ein unersetzlicher „Dienst“ an der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft.

Ich habe gesagt „Dienst“ und es ist gut, daß die reiche und tiefe Bezeichnung dieses Begriffes in keiner Weise verdreht und ausgehöhlt wird. Es handelt sich um einen Dienst, der seine tiefen Wurzeln im Glauben und in der Liebe hat. Wer also Autorität verkörpern muß, weihet sich dem Wohl der Mitbrüder. Das ist ein Begriff, den uns das Evangelium lehrt, den uns Christus selbst lehrt und auf welch' noble Weise. Wir dürfen noch hinzu-

fügen, daß uns Don Bosco mit äußerster Treue diese Lehre und dieses Beispiel interpretiert hat.

Die Vorgesetzten sind verantwortlich für die Erneuerung

Fassen wir zusammen. Auf der Linie all dessen, was ich Euch jetzt dargelegt und wodurch ich Euch die Schau geweitet habe, sehe jeder einzelne, was die Vorgesetzten in der genauen Verwirklichung der Direktiven und Normen des 20. Generalkapitels angeht.

Mehr als einmal, auch während der Debatten der Kapitulare, haben wir sagen hören, daß das 19. Generalkapitel mit all seinen ermutigenden und positiven Überlegungen in beachtlichem Maße auf dem Papier geblieben ist oder oft verzerrt interpretiert wurde.

Wenn, wie es scheint, an dieser Behauptung etwas Wahres ist, und es ist wirklich so geschehen, muß es eine Mahnung für alle Salesianer sein und wohl in besonderer Weise für die Vorgesetzten, sei es im Zentrum, sei es in den Provinzen und in den einzelnen Niederlassungen. Die Erneuerung wird eintreten, wenn vor allem alle jene, die irgendeine Leitungsverantwortung tragen, von der Erneuerung überzeugt sind und sie systematisch betreiben. Eine gewisse Lauheit, eine mehr passive oder vielleicht gar mißtrauische Haltung wäre verhängnisvoll. Darum wiederhole ich noch einmal, es ist vor allem notwendig, daß die Vorgesetzten vor allen anderen Salesianern als Folge eines eifrigen Studiums förmlich durchdrungen sein müssen von jenem Geiste, der die Dokumente des Generalkapitels beseelt. Wir müssen es aber alle tun, und wir werden es mit Eifer, mit Entschlossenheit, mit Vertrauen und ganz besonders mit aufrichtiger Liebe zur Kongregation tun, die das Bedürfnis und die Überzeugung hat, daß neues Blut in sie gehört, daß sie jener Atmosphäre bedarf, die sie in der Treue zu unserem Vater erneuert, indem sie ihr jenen Schwung der Ursprünglichkeit verleiht, den sie heute wieder ganz besonders braucht.

Liebe Mitbrüder! Ich habe Euch in Aufrichtigkeit des Herzens einige Gedanken dargelegt, die mir seit dem Beginn der Tätigkeit des neuen Oberrates nach dem großen Ereignis des Generalkapitels nahegelegt wurden.

Die herzliche Aufnahme, die Ihr ihnen gewähren sollt, wird eine richtige Öffnung sein für das Werk der Erneuerung, zu dem wir in der nachkapitularen Zeit als überzeugte Bauleute und begeisterte Arbeiter gerufen sind. Also gute Arbeit! Alle Seite an Seite mit dem Segen unserer Helferin Maria und im Namen Don Boscos, Euer

ALOIS RICCERI
Generaloberer

Wichtige Anmerkung

Don Josef Gottardi war nur wenige Tage in Turin um seine Tätigkeit als Obernrat aufzunehmen, als die Nachricht über seine Ernennung zum Weihbischof von Mercedes (Uruguay) bekannt wurde.

Nach der Weisung des Artikels 147 der Regeln war für seine Nachfolge zu sorgen. Neuer Obernrat für die atlantische Region wurde Don Giovanni Vecchi, der als Delegierter der Provinz Bahia Blanca am Besonderen Generalkapitel teilgenommen hatte.

Dem neuen Bischof zur Übernahme des bedeutenden und schweren Hirtenamtes sowie Don Vecchi, der unser Mitarbeiter im Dienste für die Kongregation sein wird, gehören unsere herzlichen Wünsche und unsere Gebete.

III. MITTEILUNGEN

1. Bemerkungen zur italienischen Ausgabe der „Regeln und Satzungen“

Die italienische Ausgabe des Amtsblattes des Obernrates Nr. 266 enthält einige Korrekturen, die in der gedruckten Ausgabe der „Akten des 20. Generalkapitels“ und in den „Regeln und Satzungen“ durchzuführen sind.

Die Aufzählung dieser Druckfehler bzw. Ergänzungen kann hier entfallen, da dieselben für die Drucklegung der deutschen Übersetzung bereits berücksichtigt werden konnten. Um die italienische Druckausgabe zu verbessern, bediene man sich der italienischen Ausgabe des Amtsblattes des Obernrates Nr. 266.

2. Neuer Salesianerbischof

Der Heilige Vater hat Don José Gottardi zum Titularbischof von Belcastro unter gleichzeitiger Berufung zum Weihbischof Sr. Exzellenz, des Bischofs Enrico Lorenzo Cabrera Urdangarin, Bischof von Mercedes (Uruguay) ernannt.

3. Neue Provinzen

Mit Beschluß vom 22. Dezember 1971 wurden die drei Visitationen Dublin (Irland), Zagreb (Jugoslawien) und Bombay (Indien) zu Provinzen erhoben.

4. Neue Provinziale

Don Michael Egan für die Provinz Dublin (Irland)
Don Nikolaus Pavicic für die Provinz Zagreb (Jugoslawien)
Don Dionysus Duarte für die Provinz Bombay (Indien)
Don Ismael Mendizabal für die Provinz Valencia (Spanien)
Don Ignazius Velasco für die Provinz Caracas (Venezuela)
Don Sergio Cuevas für die Provinz Santiago (Chile)
Don Josef Sangalli für die Provinz Genua (Italien)
Don Hektor Lecuona für die Provinz Montevideo (Uruguay)
Don Cadmo Biavati für die Provinz Rom (Italien)

5. Brüderliche Solidarität

Das Besondere Generalkapitel hat erneut die Bedeutung der Solidarität innerhalb der Kongregation hervorgehoben.

In diesem Sinne übermittelt der Generalobere seine Hochachtung und gleichzeitig die lebhaft Dankbarkeit der einer Hilfe bedürftigen Gemeinschaften, die ausdrücklich den Wert einer solchen brüderlichen Liebe bestätigen. In gleichem Maße lädt er dazu ein, immer noch edelmütiger und handgreiflicher zu helfen, in der Gewißheit, daß dadurch das Band der Einheit spürbar wird, das die ganze Kongregation untereinander verbindet.

Es wird daran erinnert, daß die Fastenzeit und der Advent die bevorzugten Zeiten sind, um den bedürftigen Brüdern durch die Tat zu beweisen, daß wir uns ihrer oft sehr großen Not bewußt sind.

Es darf nicht vergessen werden, daß schon ein im Sinne der Liebe gereicher Becher Wasser eine Bereicherung sein kann für den, der ihn gibt, und für den, der ihn empfängt. Deshalb können auch die ärmsten Gemeinschaften mit bescheidenen Gaben viel für die anderen Mitbrüder leisten. Die Gemeinschaften werden eingeladen, die Gaben ihrer Solidarität an das Zentrum zu schicken, auch wenn die Beträge vom Spender ausdrücklich für ein bestimmtes Werk gedacht sind.

Es muß daran erinnert werden, daß im allgemeinen nur das Generalat in der Lage ist, die bedürftigsten Werke und die notwendigsten Aktionen zu kennen und sie deshalb in der bestmöglichen Weise zu unterstützen. Es soll daher wenigstens ein Teil der gesammelten Gelder dem Generalat ohne eine bestimmte Zweckangabe überlassen werden.

Die von den einzelnen Gemeinschaften übersandten Beträge werden unter dem Namen der jeweiligen Provinz verzeichnet. In allen Fällen wurde die Zweckbestimmung der Spender berücksichtigt.

Spenden kamen aus folgenden Provinzen (in Lire):

Italien

1.500.000	Subalpina	160.000	Pugliese
7.000.000	Centrale	680.000	Rom
500.000	Ligure	1.222.000	Sicula
350.000	Lombarda	1.088.000	Veneta S. Marco
6.500.000	Novara	148.000	Veneta S. Zeno
408.000	PAS		

Europa

479.020	Österreich	82.470	Portugal
400.000	Belgien-Nord	906.409	Spanien-Barcelona
560.000	Frankreich-Süd	226.700	Spanien-Bilbao
400.000	Holland		

Asien

340.040	Mittlerer Orient	951.875	Thailand
10.000	Korea	30.000	Zentralafrika

Amerika

19.000	Antillen	113.750	Paraguay
633.500	Argentinien-Cordoba	831.350	USA S. Franzisko
506.000	Bolivien		
369.175	Ecuador-Cuenca	2.792.740	verschied. Kapitulare
63.000	Mexiko-Gua	120.000	Spenden von Nicht-Salesianern

Gesamtsumme der Einnahmen

vom 10. 2. 1971 – 15. 3. 1972 29.391.029

Kassabestand 40.727

Gesamtsumme 29.431.756*Empfänger der eingegangenen Spenden:**Amerika*

Antillen	Haiti: „Maison Populaire d'Education“ von Cap-Haitien	112.000
„	Haiti: an Don Bohnen für die Armen von Port-au-Prince	1.000.000
„	Dominikanische Republik: Pfarrei St. Dominikus Savio	600.000
Argentinien	Paraná: Salesianerkolleg Enrico Carbo	590.000
Bolivien	El Alto, La Paz: für die „Baraccati“	1.000.000
„	Villas-Cochabamba: für die „Baraccati“	1.000.000
Brasilien	Belem-Sacramenta: Scuola Industriale Salesiana	200.000
„	Prälatur von Porto Velho: Pfarrei ULF von Fatima	4.000.000
„	Prälatur von Rio Negro: Mission von Pari-Cachoeira	590.000
Chile	Kolleg von Conception	112.000
„	Santiago: Pädagogisches Institut	1.875.000

Ekuador	Quito: Pfarrei Maria Hilfe der Christen	1.000.000
"	Cuenca: Oratorium beim techn. Kolleg	870.000
"	Cuenca: Orgel von Maria Ausiliatrice	1.475.000
"	Mission Santiago-Morona: für landwirtschaftliche Maschinen	1.000.000
<i>Asien</i>		
Philippinen	Cebù: Kinderdorf	312.000
"	Manila-Tondo: Jugendzentrum	951.875
Hongkong	Coloane: Aussätzigendorf	20.000
"	Cheng Chau: Phil. Studentat	112.000
Indien	Diözese Krishnagar: für Pakistan-Flüchtlinge	2.387.175
"	Calcutta: Mission Krishnagar	1.000.000
"	Provinz Gauhati: für Flüchtlinge aus Pakistan	2.387.175
"	Azimganj (Bengala-Calcutta): für eine Bewässerungspumpe	500.000
"	Diözese Shillong: für die neue Mission in Dorangre	600.000
Vietnam	Msgr. Paul Seitz, Bischof von Kontum, für Soziale Werke	124.000
Algerien	Orano: Hain El Turk	112.000
Rom	Dem Heiligen Vater bei der Audienz für das Besondere Generalkapitel	5.000.000
	Gesamtsumme vom 10. 2. 1971 – 15. 3. 1972	28.930.225
	Kassabestand am 15. 3. 1972	501.531
	Gesamtsumme	<u><u>29.431.756</u></u>

Gesamtübersicht über die „Brüderliche Solidarität“

Einnahmen bis zum 15. 3. 1972	138.028.076
Gesamtüberweisungen bis zum 15. 3. 1972	137.526.545
Kassabestand	<u><u>501.531</u></u>

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Die Mitglieder des Obernrates verließen nach Erledigung der dringenden Geschäfte nach Abschluß des Generalkapitels das Generalat an der Via della Pisana in Rom zu einer Ruhepause und zur Ordnung der Angelegenheiten in den Provinzen, die sie infolge ihrer Wahl verlassen mußten.

Verschiedene Obernräte konnten bereits kurze Kontakte mit Provinzen knüpfen und sich von der Vorbereitung des Provinzkapitels sowie von der Verwirklichung der Beschlüsse des Besonderen Generalkapitels, vor allem im Hinblick auf das Studium der Dokumente, überzeugen.

Am 5. März trafen sich alle in Turin, um die ordentliche und außerordentliche Arbeit in der Leitung der Kongregation zu beginnen. Um so systematisch und so gründlich als möglich die vielen neuen Probleme, die sich aufzeigen, in Angriff zu nehmen, wurden im Sinne des Generalkapitels verschiedene Kommissionen gebildet, denen die Aufgabe zukommt, die einzelnen Gegenstände zu studieren, die später zum Studium und zur Beschlußfassung dem ganzen Obernrat vorgelegt werden.

Unter anderen wurden folgende Gegenstände zur Bearbeitung aufgetragen: Die Verwendung des Komplexes von Valdocco nach Übersiedlung des Generalates nach Rom; die Zentralprovinz; die vom Besonderen Generalkapitel gewünschte Kommission für das PAS; die Aufteilung der Ämter und ihre Tätigkeit im neuen Generalat, und zwar in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen nach dem 20. Generalkapitel; die Zusammenstellung der in Kürze fälligen Initiativen und Aktivitäten für den Obernrat und die gesamte Kongregation im Hinblick auf die Verwirklichung des Besonderen Generalkapitels; die Verwirklichung der neuen Strukturen usw. Um dieser Arbeit, die von so entscheidender Bedeutung für die ganze Kongregation ist, gerecht zu werden, konnten die Regionalräte nicht sofort mit dem Besuch der Provinzen ihrer Gruppe beginnen.

Die Verlegung der Büros von Turin nach Rom wird durchgeführt, sobald die Bauarbeiten beendet sind, die nach Abschluß des Generalkapitels noch zu erledigen waren. Aus diesem Grunde ist es schwierig, den genauen Zeitpunkt festzulegen; es wird aber damit gerechnet, daß es in wenigen Monaten möglich sein kann.

In Erinnerung an den nach dem 19. Generalkapitel eingeführten Modus, wollte der Obernrat seinen Dienst für die Kongregation am 11. 3. mit einer Wallfahrt zum Geburtshaus Don Boscos beginnen, um dort, am Ausgangspunkt unseres Werkes, noch einmal den Hinweis auf jene Werte zu hören, welche die Grundlage für unsere Erneuerung darstellen.

Eine Überraschung, angenehm und bedauerlich zugleich, erreichte uns wenige Tage nach dem Eintreffen der Oberräte in Turin: der neue vom Generalkapitel zum Regionalrat für Lateinamerika (Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay) gewählte Don Giuseppe Gottardi wurde Weihbischof von Mercedes (Uruguay). Es begleiten ihn bei der Ernennung zu diesem hohen Amte die Wünsche und Gebete jener Mitbrüder, durch deren Vertrauen er berufen worden war, in der Leitung der Kongregation mitzuarbeiten.

SACRA CONGREGATIO
PRO RELIGIOSIS
ET INSTITUTIS SAECULARIBUS

Prot. n. Sp. R. 90/70

DEKRET

über die ordentliche Regierungsform und über den Zutritt des säkularisierten Ordensmannes zu den kirchlichen Ämtern und Benefizien

Die Experimente über die Regierungsordnung haben nicht wenige Probleme und Zweifel aufgeworfen, besonders hinsichtlich der persönlichen Autorität des Obern.

Außerdem schien es heutzutage angemessen zu sein, die Verbote des Kanons 642 bezüglich der säkularisierten Ordensleute zu überprüfen.

Nach vorausgegangenen Studien der Konsultoren haben die Väter dieser Hl. Kongregation am 24. und 25. September 1971 folgende Fragen erwogen:

1. – Ob es im Widerspruch zu Kanon 516 erlaubt sei, eine kollegiale Regierungsform einzuführen, die ordentlich und ausschließlich ist, sei es für den ganzen Orden, sei es für die Provinz, sei es für einzelne Häuser, so daß der Obere, falls er vorgesehen ist, lediglich das ausführende Organ ist?

2. – Ob Kanon 642 des kirchlichen Gesetzbuches außer Kraft gesetzt werden kann, so daß Ordensleute, die von den Gelübden rechtmäßig entbunden sind, ohne besondere Erlaubnis des Heiligen Stuhles alle kirchlichen Stellungen, Ämter und Benefizien erlangen oder behalten können? Nach eingehender Beratung haben die Väter in der genannten Versammlung einstimmig Folgendes beschlossen:

Zum Ersten: Nein. Nach der Auffassung des II. Vatikanischen Konzils (Dekret „*Perfectae caritatis*“ n. 14) und der Apostolischen Unterweisung „*Evangelica testificatio*“ n. 25 müssen die Obern, unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Beratungen sowie der Einschränkungen, die vom allgemeinen Recht oder vom Sonderrecht festgelegt sind, eine persönliche Autorität besitzen.

Zum Zweiten: Ja.

Papst Paul VI. hat in der Audienz des Sekretärs dieser Kongregation vom 18. November 1971 die Beschlüsse der Vollversammlung gutgeheissen.

Daher bestimmt die Kongregation für Ordensleute und Säkularinstitute, daß die genannten Beschlüsse durch dieses Dekret veröffentlicht werden. Was beschlossen worden ist, tritt sofort in Kraft und bedarf nicht der Ausführungsformel.

Das gegenwärtige Dekret bleibt in Geltung, bis das neue kirchliche Rechtsbuch in Kraft tritt.

Gegeben zu Rom, am 2. Februar 1972.

Hildebrand Kardinal Antoniutti
Präfekt

+ Augustinus Mayer, O.S.B.
Sekretär

VI. PÄPSTLICHES LEHRAMT

1) *Die Kirche wird in der Welt gegenwärtig durch die Tätigkeit der Säkularinstitute.*

Audienz des Heiligen Vaters für die Leiter und Mitglieder der Säkularinstitute am 2. 2. 1972

Liebe Söhne!
Mitglieder der Säkularinstitute!

An diesem Tag, an dem die Kirche das liturgische Fest der Darstellung Jesu im Tempel feiert, treffen wir gern mit Euch zusammen, um miteinander der 25. Wiederkehr der Veröffentlichung der Apostolischen Konstitution *Provida Mater* zu gedenken, welche gerade am 2. Februar 1947 erfolgte (vgl. A.A.S. XXXIX, 1947, S. 114–124). Dieses Dokument war für das Leben der Kirche heute von allergrößter Bedeutung, weil unser Vorgänger Papst Pius XII. damit die Säkularinstitute akzeptierte und anerkannte sowie ihnen ihren religiösen und rechtlichen Ort zuwies. Ein wichtiger, ein bedeutender Tag für Euch! Nach dem Vorbild Christi, der in die Welt kam und sich dem Vater darbot, um seinen Willen zu tun (vgl. Ps 39, 9; Hebr 10, 9), so habt auch Ihr Euch Gott an diesem Tag angeboten, um Euch vor der ganzen Kirche dadurch auszuzeichnen, daß Ihr Euer Leben der Ehre des Vaters und der Erhebung der Welt widmen wollt.

Auch wir freuen uns sehr über diese Begegnung, denn wir erinnern uns noch gut an die Umstände, unter welchen das historische Dokument heranreife, eine echte Magna Charta der Säkularinstitute. In den Jahren davor langsam vom Geist vorbereitet, der in den Seelen geheimnisvolle Impulse wachrief, erfuhren die Säkularinstitute in diesem Dokument ihre offizielle Anerkennung durch die höchste Autorität – was vor allem das Verdienst des ehrwürdigen Kardinals Larraona war. Die Veröffentlichung dieses Dokuments war die Geburtsstunde und der Beginn eines neuen Aufschwungs in die Zukunft.

Fünfundzwanzig Jahre sind eine verhältnismäßig kurze Zeit. Es waren jedoch Jahre von besonderer Intensität, vergleichbar den Jugendjahren des Menschen. Es war eine großartige Blütezeit. Das bestätigt sowohl Eure Anwesenheit heute hier als auch die Zusammenkunft der Hauptverantwortlichen aller Säkularinstitute, die für den kommenden September in Rom geplant ist. Wir wollen deshalb ein Wort der Ermutigung, des Ver-

trauens und der Ermahnung an Euch richten, damit das heutige Jubiläum wirklich fruchtbar an Ergebnissen sein möge, für Euch und für das ganze Volk Gottes.

Im Geist des Zweiten Vaticanum

A) Die Säkularinstitute gehören in jenes Bild, wie es das Zweite Vatikanische Konzil von der Kirche gezeichnet hat: eine lebendige, sichtbare und zugleich geistliche Wirklichkeit (vgl. *Lumen gentium* Nr. 8), die in der Geschichte lebt und sich entfaltet (vgl. ebd. 3, 5, 6, 8), aus vielen Mitgliedern und verschiedenen Organen besteht, welche aber aufs engste miteinander vereint sind und untereinander in Verbindung stehen (vgl. ebd. 7), als Teilhaber an demselben Glauben, am Leben und an derselben Verantwortung für die Kirche, ausgezeichnet durch eine Gabe, durch ein besonderes Charisma des belebenden Geistes (vgl. ebd. 7, 12), das ihnen nicht nur zum persönlichen Wohl, sondern zum Besten der ganzen Gemeinschaft geschenkt worden ist. Das Gedenken an die Gründungsurkunde *Provida Mater*, die Euer besonderes Charisma zum Ausdruck bringen und annehmen wollte, lädt Euch daher ein, im Sinne des Konzils „zurückzugehen auf die Quellen jedes christlichen Lebens und auf den ursprünglichen Geist der Institute“ (*Perfectae caritatis*, 2), um Eure Treue zum ursprünglichen und je eigenen Charisma zu überprüfen.

Wenn wir uns fragen, von welcher Art denn der Geist gewesen ist, der das Entstehen und die Entwicklung der einzelnen Säkularinstitute inspiriert hat, so müssen wir antworten: Es war der brennende Wunsch nach einer Synthese, das Verlangen nach einer gleichzeitigen Bestätigung für zwei charakteristische Kennzeichen:

- 1) die volle Weihe des Lebens nach den evangelischen Räten, und
- 2) die volle Verantwortung für eine Präsenz und einen verwandelnden Einsatz mitten in der Welt, um sie zu gestalten, zu vervollkommen und zu heiligen.

Auf der einen Seite ist das Gelöbnis der evangelischen Räte als besondere Lebensform, die der Stärkung und Bezeugung jener Heiligkeit dient, zu welcher alle Gläubigen aufgerufen sind, ein Zeichen der vollkommenen Gleichsetzung mit der Kirche, ja mit ihrem Herrn und Meister selbst, und mit der Zielsetzung, die er seiner Kirche aufgetragen hat. Andererseits in der Welt zu verbleiben, ist ein Zeichen der christlichen Verantwortung des von Christus erlösten Menschen, der deshalb verpflichtet ist, „die weltliche Wirklichkeit so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie sich immer im Sinne Christi verwirklicht und entfaltet und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereicht“ (*Lumen gentium*, Nr. 31).

In diesem Zusammenhang kann man nicht die tiefe und segensbringende Verbindung zwischen dem Charisma der Säkularinstitute und jenem Charisma übersehen, das eines der wichtigsten und klarsten Leitlinien des Konzils gewesen ist: die Präsenz der Kirche in der Welt. Die Kirche hat in der Tat die verschiedenen Aspekte ihrer Beziehung zur Welt sehr stark betont. Sie hat deutlich bekräftigt, daß sie zur Welt gehört, daß sie dazu bestimmt ist, dieser Welt zu dienen, daß sie deren Seele und Sauerteig sein soll, weil sie berufen ist, die Welt zu heiligen und zu weihen und in ihr die hohen Werte der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens aufleuchten zu lassen.

Einer neuen Welt entgegen

Die Kirche ist sich der Tatsache bewußt, daß sie in der Welt lebt, daß sie „gemeinsam mit der ganzen Menschheit den Weg geht, zusammen mit der Welt das gleiche irdische Geschick erfährt und gleichsam der Sauerteig und die Seele der menschlichen Gesellschaft ist“ (Gaudium et spes, Nr. 40). Daher besitzt die Kirche eine echte, mit ihrer inneren Natur und ihrem Auftrag verbundene weltliche Dimension, welche ihre Wurzel tief im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes hat und in verschiedenen Formen von ihren Mitgliedern – Priestern wie Laien – nach dem ihnen eigenen Charisma verwirklicht wird.

Das päpstliche Lehramt hat besonders in den letzten Jahren immer wieder die Christen dazu aufgerufen, die je eigene Verantwortung gegenüber der Welt echt und ehrlich anzunehmen. Das ist heute um so notwendiger, als die Menschheit sich an einem Wendepunkt ihrer Geschichte befindet. Eine neue Welt ist im Entstehen begriffen. Die Menschen suchen nach neuen Formen des Denkens und Handelns, die ihr Leben in den kommenden Jahrhunderten bestimmen werden. Die Welt meint, sich selbst zu genügen und für ihren Aufbau und ihre Entfaltung weder die göttliche Gnade noch die Kirche nötig zu haben. Es hat sich eine tragische Trennung herausgebildet zwischen Glaube und gelebtem Leben, zwischen technisch-wissenschaftlichem Fortschritt und dem Wachstum im Glauben an den lebendigen Gott. Nicht ohne Grund behauptet man, daß das ernsteste Problem der gegenwärtigen Entwicklung das Problem der Beziehung zwischen natürlicher und übernatürlicher Ordnung ist. Die Kirche des Zweiten Vaticanum hat diese „vox temporis“ (Stimme der Zeit) gehört und im klaren Bewußtsein ihrer Aufgabe gegenüber der Welt und der Gesellschaft darauf geantwortet. Sie versteht sich als „allgemeines Heilszeichen“; sie weiß, daß man menschliche Fülle nicht zu geben vermag ohne die Gnade, das heißt ohne das Wort Gottes, welches „das Ziel der menschlichen Ge-

schichte ist, der Punkt, auf den hin alle Bestrebungen der Geschichte und der Kultur konvergieren, der Mittelpunkt des Menschengeschlechts, die Freude aller Herzen und die Fülle ihres Sehns“ (Gaudium et spes, Nr. 45).

In einem Augenblick wie diesem erweisen sich die Säkularinstitute dank ihres Charisma geweihter Weltlichkeit (vgl. Perfectae caritatis, Nr. 11) als providentielle Einrichtungen, um diesen Geist konkrete Gestalt werden zu lassen und ihn auf die ganze Kirche zu übertragen. Wenn diese Institute bereits vor dem Konzil diese Sicht der Dinge in gewisser Weise existenziell vorweggenommen haben, dann müssen sie heute um so mehr ganz besondere und beispielhafte Zeugen sein für die Stellung und den Auftrag der Kirche in der Welt. Zur Erneuerung der Kirche heute reichen klare Anweisungen oder eine Fülle von Dokumenten nicht aus. Man verlangt nach Persönlichkeiten und nach Gemeinschaften, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind, den vom Konzil gewünschten Geist in sich auszuprägen und weiterzugeben. Euch ist diese hohe Aufgabe anvertraut: ein Modell zu sein für den unermüdlichen Elan auf ein neues Verhältnis zu, welches die Kirche gegenüber der Welt und im Dienst an der Welt darzustellen sucht.

Zweifache Wirklichkeit

B) Auf welche Weise soll dies nun geschehen? Durch die doppelte Wirklichkeit Eurer Lebensform.

Euer geweihtes Leben im Geist der evangelischen Räte ist zunächst Ausdruck Eurer ungeteilten Zugehörigkeit zu Christus und zur Kirche, des beständigen und radikalen Strebens nach Heiligkeit und des Bewußtseins, daß es letzten Endes nur Christus ist, der mit seiner Gnade das Werk der Erlösung und Verwandlung der Welt bewirkt. Im Innersten Eurer Herzen wird die Welt Gott geweiht (vgl. Lumen gentium, Nr. 34). So gewährleistet Euer Leben, daß die intensive und direkte Beziehung zur Welt nicht zu Welthaftigkeit oder Naturalismus führt, sondern Ausdruck der Liebe und des Auftrages Christi ist. Eure Weihe ist die Wurzel der Hoffnung, die Euch stets Halt geben muß, auch wenn die äußeren Früchte gering sein oder ganz fehlen sollten. Mehr als durch äußere Werke ist Euer Leben fruchtbar für die Welt vor allem durch die Liebe zu Christus, die Euch dazu bewogen hat, Euch selbst ganz hinzugeben, um unter gewöhnlichen, weltlichen Lebensbedingungen seine Zeugen zu sein.

In solchem Licht gewinnen die evangelischen Räte, die auch anderen Formen des geweihten Lebens eigen sind, eine neue, zum gegenwärtigen Zeitpunkt besonders aktuelle Bedeutung. Die Keuschheit wird zum Voll-

zug und zum lebendigen Beispiel der Selbstbeherrschung und des Lebens im Geiste, sich ausstreckend nach der himmlischen Wirklichkeit in einer Welt, die sich auf sich selbst zurückbeugt und ihren Instinkten freien Lauf läßt. Die Armut wird zum Modell für das rechte Verhältnis zu den geschaffenen Gütern und deren Gebrauch, zum Modell für eine Haltung, die in den entwickelten Ländern geboten ist, wo die Besitzgier die Werte des Evangeliums ernsthaft bedroht, aber auch für die unterentwickelten Länder Geltung hat, wo eure Armut ein Zeichen der Präsenz und der Solidarität mit den geprüften Brüdern ist. Der Gehorsam wird zum Zeugnis der demütigen Annahme der Vermittlung durch die Kirche und, allgemeiner, zum Zeugnis der Weisheit Gottes, der die Welt auf dem Wege über die geschöpflichen Ursachen lenkt. Und in diesem Augenblick der Autoritätskrise wird euer Gehorsam zu einem Zeugnis dessen, was christliche Ordnung in der Welt ist.

Heiligung der natürlichen Ordnung

An zweiter Stelle bringt euch eure Weltlichkeit dazu, im Unterschied zu den Orden besonders eure Beziehung zur Welt zu betonen. Diese Beziehung stellt nicht bloß eine soziologische Bedingung dar, ein äußeres Faktum, sondern sie ist eine Haltung: in der Welt zugegen sein, sich verantwortlich fühlen für den Dienst an ihr, um sie nach dem Willen Gottes in eine gerechtere und menschlichere Ordnung umzuwandeln und sie von innen her zu heiligen. Die erste Haltung, die der Welt gegenüber eingenommen werden soll, ist die der Achtung vor ihrer rechtmäßigen Autonomie, ihren Werten und Gesetzen (vgl. *Gaudium et spes*, Nr. 86). Eine solche Autonomie bedeutet, wie wir wissen, nicht völlige Unabhängigkeit von Gott, dem Schöpfer und letzten Ziel des Universums. Die Naturordnung ernst nehmen, indem ihr für ihre Vervollkommnung und ihre Heiligung arbeitet, damit ihre Anforderungen integriert werden in die Spiritualität, in die Ausbildung, die Askese, die Struktur, die äußere Form und in den aktiven Einsatz eurer Institute – das ist eine der bedeutenden Dimensionen der charakteristischen Merkmale eurer Weltlichkeit. So wird es möglich sein, wie es das *Motu proprio Primo feliciter* gefordert hatte, daß „der euch eigene und eigentümliche, dieser weltliche Charakter sich in allen Dingen widerspiegelt“ (II).¹

Da die Bedürfnisse der Welt sowie die Einsatzmöglichkeiten in der Welt und mit den Mitteln der Welt sehr verschiedenartig sind, ist es natürlich, daß verschiedene Formen der Verwirklichung dieses Ideals entstehen, einzelne und gemeinsame, verborgene und öffentliche, jeweils nach den Anweisungen des Konzils (vgl. *Apostolicam actuositatem*, Nr. 15–22). Alle

diese Formen sind für die Säkularinstitute und ihre Mitglieder ebenfalls möglich. Die Vielfalt Eurer Lebensformen (vgl. Votum über den Pluralismus, Weltkongreß der Säkularinstitute, Rom 1970) erlaubt Euch, verschiedene Gemeinschaftsformen einzurichten und Eurem Ideal in unterschiedlichster Umgebung und mit den verschiedensten Mitteln Leben zu verleihen, auch dort, wo man für die Kirche nur einzeln, verborgen und schweigend Zeugnis ablegen kann.

Priesterliche Verantwortung

Ein Wort noch zu den Priestern, die sich den Säkularinstituten angeschlossen haben. Dies ist seit dem *Motu proprio* *Primo feliciter* und dem Konzilsdekret *Perfectae caritatis* von der Kirche ausdrücklich vorgesehen. Schon von sich aus hat auch der Priester, genauso wie der christliche Laie, einen wesentlichen Bezug zur Welt, den er im eigenen Leben beispielhaft realisieren muß, wenn er auf die besondere Berufung antworten will, durch welche er in die Welt gesandt wurde, so wie Christus vom Vater gesandt wurde (vgl. Jo 20, 21). Als Priester übernimmt er jedoch eine spezifisch priesterliche Verantwortung für die rechte Gestaltung der weltlichen Ordnung. Zum Unterschied vom Laien – Ausnahmefälle sind in einem Votum der letzten Bischofssynode vorgesehen – übt der Priester diese Verantwortung nicht durch eine direkte und unmittelbare Tätigkeit in der weltlichen Ordnung aus, sondern durch Ausübung seines Dienstamtes und durch seine Rolle als Erzieher zum Glauben (vgl. *Presbyterorum ordinis*, Nr. 6). Das ist der höchste Beitrag dazu, daß sich die Welt ständig vervollkommne nach der Ordnung und Sinnbestimmung der Schöpfung.

Der Priester, der sich den Säkularinstituten anschließt, bleibt gerade als Weltpriester dem Bischof in engster Einheit des Gehorsams und der Zusammenarbeit verbunden. Zusammen mit den anderen Mitgliedern des Presbyteriums ist er seinen Mitbrüdern bei der großen Aufgabe behilflich, „Mitarbeiter der Wahrheit“ zu sein. Er trägt Sorge für die „besonderen Bande der apostolischen Liebe, des Dienstes und der Brüderlichkeit“ (*Presbyterorum ordinis*, Nr. 8), die eine solche Diözesaneinrichtung auszeichnen sollen. Kraft seiner Zugehörigkeit zu den Säkularinstituten findet der Priester außerdem eine Hilfe zur Vertiefung seines Lebens nach den evangelischen Räten. Wir wissen wohl, daß diese Zugehörigkeit von Priestern zu den Säkularinstituten ein wirkliches und tiefes Problem darstellt. Es muß unter voller Beachtung des „*sensus Ecclesiae*“ gelöst werden. Wir wissen, daß Ihr in dieser Hinsicht auf der Suche nach entsprechenden Lösungen seid, und wir ermutigen Euch zu dieser Bemühung, denn die Lösungen auf diesem so schwierigen Gebiet müssen echt bleiben.

Tatsächlich besteht da ein Problem, das in einer dreifachen Forderung zum Ausdruck kommt – und jede dieser Forderungen ist äußerst wichtig. Da ist einmal die Forderung nach der „Weltlichkeit“ des Priesters, der Mitglied eines Säkularinstituts ist; sodann die Forderung, daß ein solcher Priester engsten Kontakt mit dem eigenen Institut unterhalten müsse, wovon man geistliche Stärkung, Trost und Stütze für sein inneres Leben erwartet; und schließlich die Forderung, in enger Abhängigkeit vom Diözesanbischof zu bleiben.

Das Verhältnis zu den Bischöfen

Wir wissen, wie gesagt, daß zu diesem Punkt Studien durchgeführt werden, um die scheinbar gegensätzlichen Forderungen miteinander in Einklang zu bringen. Sucht frei auf dieser Linie nach Lösungen und stellt die Talente Eurer Ausbildung, Eures Einfühlungsvermögens und Eurer Erfahrung in den Dienst dieser vertiefenden Studien. Wir erlauben uns nur, Eure Aufmerksamkeit auf folgende Punkte zu lenken, die besonderer Betrachtung wert scheinen:

a) Keine wie immer geartete Lösung darf im mindesten die Autorität des Bischofs antasten, der durch göttliches Recht der einzige und direkte Verantwortliche der Herde, der Gemeinde der Kirche Gottes ist (vgl. Apg 20, 28).

b) Bei Eurem Suchen behaltet in dieser Hinsicht noch eine Realität vor Augen: daß der Mensch in seinem Tun eine seelisch-personale Einheit ist. Nur begrifflich unterscheiden sich in ihm die spirituelle und die pastorale Dimension.

Damit wollen wir nicht – das möchten wir eigens betonen – die Untersuchung von vornherein in eine bestimmte Richtung lenken; noch viel weniger wollen wir die Untersuchung, die Ihr gerade durchführt, dadurch praktisch beenden, daß wir bereits auf eine Lösung hinweisen. Wir wollten Euch nur einladen, bei Eurer Untersuchung zwei Punkte besonders zu beachten, die uns dabei von entscheidender Bedeutung scheinen.

So sind wir am Ende unserer Betrachtungen angelangt, obwohl es noch vieles zu sagen gäbe und viele Entwicklungen offen bleiben. Mit tiefer Freude aber drücken wir Euch unseren Wunsch und unsere Hoffnung aus: daß Eure Institute immer mehr Modelle und Beispiele jenes Geistes sein mögen, den das Konzil in der Kirche erwecken wollte, damit die drohende Zerstörung durch den Säkularismus abgewendet werde, der nur die menschlichen Werte gelten läßt und diese loslöst von dem, in dem sie ihren Ursprung haben und von dem sie ihre Bedeutung und ihre end-

gültige Sinnbestimmung erhalten. So möge die Kirche wirklich Sauerteig und Seele der Welt sein.

Die Kirche braucht Euer Zeugnis! Die Menschheit erwartet, daß die Kirche immer mehr diese neue Haltung gegenüber der Welt verwirklicht, die in Euch kraft Eurer geheiligten Weltlichkeit in ganz besonderer Weise leuchten soll. Dazu ermutigt Euch unser Apostolischer Segen, den wir Euch von Herzen erteilen, Euch, die Ihr anwesend seid, und allen Mitgliedern der geschätzten und wohlverdienten Säkularinstitute.

2) *Das Selbstverständnis des Priesters: er ist ein „anderer Christus“*

Audienz Papst Pauls VI. für die römischen Pfarrer und Fastenprediger
am 17. 2. 1972

Liebe Mitbrüder!

Unser jährliches Treffen zu Beginn der Fastenzeit – „in capite jeiunii“, wie die liturgische und asketische Tradition der Kirche sagt – erfüllt uns sofort mit Vertrauen. Ich hoffe, daß dies auf Gegenseitigkeit beruht, auch wenn ich, Euer Bischof, dieses geistliche und vertraute Gespräch als einziger Gesprächspartner führe. Jeder von Euch ist eingeladen, in der Stille seiner Seele zu antworten. Ich tue dies mit der Einfachheit und der Zuneigung eines priesterlichen Herzens.

Das Herz des Priesters: Ich denke, daß auch das Eurige mitunter unruhig und bedrückt ist angesichts all der Fragen und Probleme, die in dieser Zeit nach dem Konzil in unserer sonst so ruhigen Seele aufgetaucht sind. Was ist geschehen? Die Suche nach den Gründen und der Deutung dieses Phänomens, das für einen Priester gerade im Blick auf das, was er ist und tut, ungewohnt sein muß, hat, wie Ihr wißt, viele Studien, eine reiche Literatur, viele Diskussionen und viele Überlegungen sicherlich auch bei Euch hervorgehoben. Diese kritische Zeit, in der wir leben, hat ihre Flutwelle auch in unser Haus hineingetrieben. In mancher Hinsicht ist das providentiell, in anderer jedoch gefährlich und schädlich. Das zwingt uns, erneut das Wesen unseres Priestertums zu bedenken – biblisch, theologisch, rechtlich, asketisch und im Blick auf das Handeln. Diese Überlegungen sind nun in provozierender Weise konfrontiert mit dem Wirbel der Veränderungen des modernen Lebens im Bereich der Ideen, vor allem aber im Bereich des konkreten sozialen Handelns.

Dadurch sehen auch wir uns zu der Frage gedrängt, ob das priesterliche Leben herkömmlicher Art nicht in einem neuen geschichtlichen und geistigen Zusammenhang auch neu gesehen werden muß. Die Welt verändert sich. Stehen wir da unbeweglich und beinahe kanonisch mumifiziert in unserer erstarrten Geisteshaltung und unseren traditionsgebundenen Gewohnheiten? Ist nicht manches davon der Gesellschaft draußen und selbst uns in seiner Bedeutung und seinem Wert unverständlich geworden? Neben dem starken Anstoß von außen war es vor allem das gute und mit Vollmacht ausgestattete Konzil, das uns Vertrauen zu einer Erneuerung fassen ließ. Es sprach von „Aggiornamento“ (auf den Stand für heute bringen. – Red.) Dieses Wort wurde jedoch von einigen als Rechtfertigung oder sogar als Begründung für ein höchst fragwürdiges Kriterium gedeutet: man glitt ab in einen geschichtlichen Relativismus, in eine Anpassung an die Zeit, an die berühmten „Zeichen der Zeit“ – als ob diese eine unmittelbar einsichtige und von jedermann geteilte Deutung gestatteten. Man glitt ab in einen Konformismus mit der Welt, in der wir leben – und dies angesichts der Forderung des Konzils, die Kirche dürfe sich grundsätzlich nicht länger von der Welt absondern, sondern müsse in die Welt eintauchen, um ihre Aufgabe wirklich zu erfüllen. Der ungestüme Drang nach Neuem hat oft auch bei uns Geistlichen ein Gefühl des Schwindels hervorgerufen (vgl. Js 19, 14); er macht uns irgendwie mißtrauisch gegen die Tradition, mindert in mancher Hinsicht unser Selbstwertgefühl, treibt uns zu hektischen Veränderungen, erzeugt ein launisches Bedürfnis nach „schöpferischer Spontaneität“ usw. Ferner sind in dem groß angelegten und vielfältigen Bemühen um Erneuerung des kirchlichen Lebens auch Bestrebungen wirksam, die ohne Zweifel subjektiv in Ordnung sind und von Großmut zeugen. Auf zwei solcher Bestrebungen wollen wir hinweisen, um Euch zu zeigen, daß wir diese Dinge mit liebevoller Aufmerksamkeit verfolgen. Zuerst ist da das tief durchlittene Bestreben, aus dem Zustand der sogenannten Frustration herauszukommen, d. h. aus einem Gefühl der Nutzlosigkeit, unter dem einige angesichts einer lähmenden Einfügung in die Ordnung kirchlicher Organisation leiden. Wozu, so fragen diese, ist es nütze, Priester zu sein. Diese Frage wird da bitter und beängstigend, wo die Gemeinschaft, der diese Priester zugeteilt sind, sich in ihrer Zahl und ihrem Verhalten grundlegend geändert hat. Der Dienst des Priesters, der an seinen Ort und seinen Lebensstil gebunden ist, scheint entweder überflüssig oder wirkungslos geworden zu sein. Die Schwierigkeit, die daraus erwächst, daß man das eigene Leben für nutzlos hält, ist ziemlich belastend, zumal wir in unserer Zeit auf Nutzen und Leistung bedacht sind. Daraus ergibt sich wenigstens die Forderung nach liebevollem Verständnis, ja auch nach geeigneter Abhilfe. Ein anderes Bestreben – gewiß ebenfalls vom Bemühen um das Gute geleitet – geht dahin,

in soziologischer Hinsicht jede geistliche oder religiöse Unterscheidung, also Kleidung, Beruf oder Stand aufzugeben, um durch Anpassung an das Volk und das Verhalten der anderen praktisch zum Laien zu werden und so, wie man sagt, leichter die Gesellschaft durchdringen zu können. Das ist, wenn Ihr so wollt, eine missionarische Absicht, aber sehr gefährlich und schädlich, wenn sie mit dem Verlust der spezifischen Befähigung endet, auf das Milieu zu reagieren. Letzteres gehört in unsere Definition vom „Salz der Welt“. Bei Verlust dieser Fähigkeit verfielen der Priester einer weit schlimmeren Nutzlosigkeit als die bereits erwähnte. Der Herr sagt es: „Wozu ist das Salz noch nütze, wenn es schal geworden ist?“ (vgl. Mt 5, 13).

Sorge der Kirche

Liebe Mitbrüder! Lest im Text über das priesterliche Dienstant, der in der jüngsten Bischofssynode beraten wurde, die Einleitung. Hier wird in einem kurzen, aber inhaltsreichen und eindringlichen Überblick die problematische Situation des Priesters in unserer Zeit beschrieben. Da werdet Ihr feststellen, wie und mit welcher inneren Einstellung die Kirche die derzeitige Lage des Klerus sieht: Realismus und Liebe kennzeichnen diese Studie, die sehr ernst, zugleich aber behutsam und optimistisch ist.

Doch wollen wir nun ein Thema bedenken, das hier von zentraler Bedeutung ist. Angesichts der ganzen inneren und äußeren problematischen Situation unseres Priestertums gibt eine Frage die andere. Indes ist da eine Frage, die alle anderen irgendwie in sich zusammenfaßt; sie ist in der umfassenden Diskussion über dieses Thema schon fast zur abgegriffenen Münze geworden; die Frage nach der sogenannten Identität des Priesters: Was ist der Priester? Was ist der Geistliche? Ist es rechtens, daß es in der christlichen Religion einen Priester gibt? Und wenn es einen Diener des Evangeliums gibt, wie muß er aussehen? Alle Versuchungen der ursprünglichen protestantischen Ablehnung sind wieder in bedenklicher Weise lebendig geworden. Vielleicht gilt das gleiche – und das ist ein Geheimnis, wenn auch kein phantastisches – für die noch tiefer wurzelnden Versuchungen, jene, die nicht mehr in der bloßen Natur ihren Ursprung haben, nämlich die Versuchungen des Zweifels – eines Zweifels, der nicht mehr dem Suchenden den Weg bahnt, sondern trostlose Antwort der verfehlten Wahrheit ist, der Unsicherheit, die bis zur Blindheit geht und die man als ehrenwerte dramatische Haltung eines Geistes annimmt, der nun jeglichen inneren Lichtes beraubt ist. Diese Versuchungen sind bis ins Innerste des priesterlichen Bewußtseins eingedrungen und bringen Verwirrung in seine beglückende innere Sicherheit über seinen Standort in der Kirche: „Tu es

sacerdos in aeternum" (Du bist Priester in Ewigkeit). An die Stelle dieser Sicherheit tritt die beängstigende Frage: Wer bin ich? Die Antwort, die die Kirche immer gegeben hat, die wir in den Jahren des Seminars, gelernt haben, die im Innersten unserer Seele wie ein unauslöschliches Licht brennt, die wir uns persönlich erworben und innerlich zu eigen gemacht haben, reicht diese Antwort nicht mehr aus? So gestellt, mag die Frage auf den ersten Blick ebenso überflüssig wie gefährlich erscheinen. Aber es ist eine Tatsache, daß sie das Herz vieler Priester, manchen jungen Mann besonders vor der Priesterweihe und andere Mitbrüder selbst in hoher Reife wie ein Pfeil traf. Daß Mitbrüder, die sich dieser Bedrängnis ausgesetzt sehen, dazu neigen, an sich und der Autorität der Kirche zu zweifeln, ist an und für sich verständlich. Erweist es sich dann aber als unmöglich, eine befriedigende Antwort zu finden, so führt das rasch zur Versuchung und zum Abgleiten. Man sucht die Antwort auf die Frage nach dem Selbstverständnis des Priesters bei profanen Instanzen, das heißt außerhalb unseres Hauses. Instanzen solcher Art sind besonders die Soziologie, aber auch die Psychologie, die Begegnung mit anderen christlichen Bekenntnissen, die sich von der katholischen Wurzel losgelöst haben, oder schließlich bei einem Humanismus, der allgemein anerkannt erscheint: der Priester ist vor allem Mensch; ein vollständiger Mensch, wie alle anderen . . .

Wir verweilen bei dieser Analyse nur, um den Priestern, die uns mit schmerzlichem Bedauern verlassen haben, im Geiste zu folgen. Wie könnte man sie nicht mehr lieben? Mit Christus, dem Herrn, sagen wir: „Permanensistis mecum in tentationibus meis“ (Ihr habt mit mir ausgeharrt in meinen Prüfungen; Lk 22, 28), um Euch, liebe Mitbrüder, daran zu erinnern, wie viele Lehraussagen die Kirche in letzter Zeit gerade ihren Geistlichen gewidmet hat und daß in einer umfassenden und weit verbreiteten Literatur auf biblischem, theologischem, geschichtlichem, geistlichem und auch pastoralem Gebiet zahlreiche weitere Aussagen über das Priestertum bekräftigt worden sind. Die Lektüre einiger guter Werke über das katholische Priestertum wird nicht nur Eure Bildung fördern, sondern auch Euren inneren Frieden und Eifer stärken. Nur als ein Beispiel möchten wir da hinweisen auf das Werk von J. Coppens und anderen sachkundigen Mitarbeitern: „Sacerdoce et Célibat“, Löwen, 1971.

Wir beschränken uns hier auf eine grundlegende Feststellung: die Bestimmung der Identität des Priesters muß im Denken Christi gesucht werden. Nur der Glaube kann uns sagen, wer wir sind und wie wir sein sollen. Alles übrige, d. h. was uns Geschichte, Erfahrung, sozialer Zusammenhang, Zeiterfordernisse usw. sagen können, werden wir mit der verantwortungsvollen und weisen Hilfe der Kirche als konsequente Folge aus der Konfrontation mit dem Glauben sowie aus seiner Auslegung und Konkreti-

sierung später sehen. Der Herr selbst möge also zu uns sprechen. Dies ist das Thema unseres heutigen Gesprächs, das ein jeder von Euch dann selbst im Innersten seiner Seele, dem Ort der Begegnung mit Gott, weiterführen kann.

Berufung des Priesters

Fragen wir also in Demut unseren Meister Jesus: Wer sind wir? Müssen wir uns denn nicht darüber Rechenschaft geben, wie er über uns denkt, wie er uns will? Welches ist unsere Identität vor Ihm?

Sofort wird uns eine erste Antwort gegeben. Wir sind Gerufene. Unser Evangelium beginnt mit unserer Berufung. (Es erscheint uns als möglich, in der Geschichte der einzelnen Apostel unsere eigene Geschichte als Priester zu erkennen). Was nun die ersten betrifft, die Jesus als die Seinigen erwählte, ist der Bericht des Evangeliums von höchster Klarheit und Schönheit. Die Absicht des Herrn ist offenkundig und sowohl unter messianischer Rücksicht wie im Blick auf die spätere christliche Ordnung sehr interessant. Jesus selbst ergreift die Initiative. Er selbst hat darauf hingewiesen: „Non vos me elegistis, sed Ego elegi vos“ (Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt; Jo 15, 16; 15, 19; vgl. Jo 6, 70). Diese einfachen und wunderbaren Szenen, die uns zeigen, wie die einzelnen Jünger berufen werden, erweisen sich als genaue Ausführung einer schon zuvor getroffenen Wahl (vgl. Lk 6, 13). Darüber möchten wir einmal nachdenken. Wen ruft er? Es sieht nicht so aus, als achtete er auf die gesellschaftliche Stellung derer, die er erwählt (vgl. 1 Kor 1, 27). Noch weniger sieht es danach aus, als wolle er sich derer bedienen, die sich in oberflächlicher Begeisterung selbst anbieten (vgl. Mt 8, 19–22).

Dieses Bild, das sich hier im Evangelium zeigt, geht uns ganz persönlich an. Ich wiederhole: Wir sind Gerufene. Die berühmte Frage der Berufung berührt die Persönlichkeit und das Geschick eines jeden von uns. Die wechselvolle Geschichte und die Gestaltwerdung unserer Berufung sind das Interessanteste in der persönlichen Lebensgeschichte. Es wäre dumm, wollte man die Berufung als ein Zusammentreffen banaler Umstände ansehen (vgl. Leo Trese, *Der Priester heute*, Kap. 1). Demgegenüber ist vielmehr darauf hinzuweisen, daß die Kirche in stets zunehmendem Maße mit genauer und durchdachter Sorgfalt priesterliche Berufungen pflegt, auswählt und fördert. Dies ist ein Sicherheitsfaktor, der uns unsere Identität bestätigt, die heute oft sophistisch vivisektioniert wird, um sie dann für unecht zu erklären. Allerdings ist es heute ziemlich schwierig, daß sich eine kirchliche Berufung auf wirklich unanfechtbare innere und äußere Motive gründet. Für uns würde der Satz Pascals nicht gelten: „Das Wich-

tigste im Leben ist die Wahl eines Berufes: der Zufall entscheidet sie". (Vgl. Pensées Nr. 97). Für uns hat nicht der Zufall entschieden.

Demgegenüber müssen wir vielmehr auf einige besondere Aspekte dieser an uns ergangenen Berufung hinweisen. Diese Berufung bezeichnet den höchsten Augenblick im Vollzug unserer Freiheit, da wir überlegt, erwogen, gewollt und uns entschieden haben. Im Vollzug der Freiheit hat sich die entscheidende Wahl unseres Lebens ereignet. Ähnlich dem Jawort, das bei der Eheschließung gesprochen wird, hat unsere Antwort auf die Berufung gegen alle Wankelmütigkeit eines Menschen ohne höhere Ideale unsere ganze Existenz in Beschlag genommen, und zwar nach Gestalt, Ausmaß und Dauer des Angebots unserer Person. Darum ist das der schönste und höchste Augenblick in unserer Lebensgeschichte. Weh dem, der ihn entwertet! Durch dieses bedeutsame „Ja“ wurde unser Leben sogleich in einer Weise geprägt, daß es sich vom normalen Lebensstil der anderen deutlich als etwas Eigenes abhebt. Der heilige Paulus sagt von sich selbst: „Segregatus in evangelium Dei“ (Ausgesondert für das Evangelium Gottes. Rom 1, 1). Dieses „Ja“ trennt uns in einem einzigen Augenblick von all unseren Dingen: *relictis omnibus secuti sunt eum* (Sie verließen alles und folgten ihm nach. Lk 5, 11). Es ist ein Ja, das uns einreihet unter die Idealisten, unter die Träumer und Toren und scheinbar Lächerlichen, aber, Gott sei Dank, auch unter die Starken, die wissen, warum und für wen sie leben. „*Scio cui credidi*“ (Ich weiß, wem ich geglaubt habe. Tim 1, 12). Wir gehören zu denen, die sich vorgenommen haben, den anderen zu dienen und dafür ihr Leben, ihr ganzes Leben einzusetzen. Das ist es, wozu wir berufen sind. Wir sind von der Welt abgesondert, aber nicht von ihr getrennt, denn für sie müssen wir mit Christus und wie Christus Diener des Heils sein (vgl. Ench. Cler. 104, 860, 1387 usw.).

Noch ein Weiteres wäre zur Berufung anzumerken. Wir sind Gerufene, sagten wir. Das heißt: Gerufene von Christus, Gerufene von Gott. Damit ist gesagt: von Christus, von Gott geliebt. Denken wir daran? „Ich weiß“, sagt der Herr, „wen ich auserwählt habe“ (Jo 13, 18). Mit einem jeden von uns verbindet sich eine ewige göttliche Absicht. Daher kann man auf uns beziehen, was der Prophet Jeremias mit Bezug auf Israel von Gott sagt: „Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebt und dich deshalb voller Wohlwollen an mich gezogen“ (Jr 31, 3). Das ist eine Identität, die in den Akten des Himmels eingetragen ist, „in libro vitae“ (im Buch des Lebens. Vgl. Apk 3, 5). Also: Wir sind Gerufene. Aber wozu? Unsere Identität bereichert sich um einen weiteren wesentlichen Zug: Wir sind Jünger. Ich würde weiter sagen, wir sind die Jünger. Der Ausdruck Jünger steht in Beziehung zu einem anderen Ausdruck: Meister. Wer ist unser Meister? Es ist wirklich nötig, daran zu erinnern: „*Unus est... Magister vester, omnes autem vos fratres estis... Magister vester unus est, Christus*“

(Denn einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder... einer ist euer Lehrer: Christus. Mt 23, 8–10). Jesus legte Wert darauf, daß ihm dieser Titel zuerkannt wurde (vgl. Jo 13, 13). Nachdem Jesus zur Menge gesprochen hatte, für alle, bildete er einen Kreis von Jüngern, die ihm in besonderer Weise nachfolgen sollten und denen er einen Vorzug von höchster Bedeutung zuerkannte: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, jenen aber ist es nicht gegeben“ (Mt 13, 11). Da die Gerufenen Jünger sind, werden sie in die Stellung von Meistern erhoben, natürlich nicht für eigene Lehren, sondern für das, was Christus ihnen offenbarte, und zwar trotz des unendlichen Unterschieds so, wie Christus von sich selbst sagte: „Mea doctrina non est mea, sed Eius qui misit me“ (Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Jo 7, 16). In dem Maße, in dem wir Jünger sind, können wir also sagen, daß zu unserer priesterlichen Identität auch das Amt des Lehrens gehört. Wir sind Jünger und Meister zugleich. Wir sind Hörer und Verkünder des Wortes Christi.

Die Gestalt unseres Priestertums genau zu beschreiben würde eine lange und geduldige Untersuchung seiner Bestimmungen im Evangelium erfordern. Dies zu tun wird für alle interessant und zugleich verpflichtend sein, um zu erfahren, wie der Herr über uns denkt, und uns selbst in entsprechender Weise bewußt zu machen: wir sind Schüler, die das Amt eines Lehrers ausüben sollen.

Hörer des Wortes

Doch verweilen wir bei der ersten und wichtigsten Eigenschaft, die tief verpflichtet: wir müssen Jünger sein. Ihr wißt, liebe Mitbrüder, das es für den, der ein echter Priester sein will, eine zweifache grundlegende Verpflichtung gibt. Da ist zunächst das aufmerksame Horchen auf die Lehre Christi. Dieses Bemühen geht in verschiedene Richtungen, die alle auf wesentliche Punkte für die Bestimmung unseres Priestertums führen. Fassen wir uns kurz: Hören! Hören wir die Stimme des Geistes Christi, die Eingebungen echter, übernatürlicher Herkunft (vgl. Apk 2, 6 ff; Mt 10, 19; Jo 14, 26). Hören wir darum die Stimme der Kirche, wenn sie in der ordentlichen und außerordentlichen Ausübung ihres Lehramtes spricht (vgl. Lk 10, 16). Hören wir auf das Echo der Stimme des Herrn bei dem, der im Namen des Herrn spricht: der Bischof, ein geistlicher Lehrer oder auch ein guter und verständiger Freund. Hören wir auf die Stimme des Volkes Gottes, wenn es an unsere Pflichten appelliert oder wenn es mitunter nach einem Dienst im Rahmen unserer Sendung verlangt (aber dies natürlich mit der nötigen Vorsicht, die unter solchen Umständen geboten ist, da es in die-

sem Bereich leicht zu Überschwenglichkeit, Mißbrauch zu Werbezwecken oder zu Einflüssen profaner Interessen oder Methoden kommt). Hören wir mit Hilfe des Studiums der Heiligen Wissenschaft (oft sind die Laien in ihrem Beruf besser unterrichtet als wir in der religiösen Lehre; vgl. Lk 16, 8). Hören wir schließlich im inneren Gebet, in der Meditation. Wir wissen sehr wohl, wie gerade dies unser persönliches geistliches Leben stärkt (vgl. Jo 8, 31). Wiederholen wir mit Jesus: „beati qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud“ (Selig, die das Wort Gottes hören und befolgen. Lk 8, 21; vgl. 11, 28). Und dann, um echte Jünger zu sein: Nachfolge. Wieviel gäbe es über diese zweite Folgerung aus unserer Zugehörigkeit zur Schule Christi zu sagen! Und zwar gerade in unserer Zeit, da wir bedrängt werden von der Verweltlichung und dem Versuch, den Klerus seiner äußeren und leider auch seiner inneren Kennzeichen zu berauben. Die sogenannte „Menschenachtung“, die sogar Petrus zu Fall brachte, könnte auch uns versucht sein lassen, das vorzustellen, was wir nicht sind, und die Warnung des heiligen Paulus zu vergessen: „nolite conformari huic saeculo!“ (Paßt euch nicht dieser Weltzeit an. Rom 12, 2). Vielmehr muß die Nachahmung Christi die konkrete Einübung in unser Verhalten sein. Mehr wollen wir über ein derart bekanntes Thema, das so sehr mit den inneren Anforderungen der priesterlichen Identität verbunden ist, nicht sagen. Doch gibt es im Denken Christi noch einen weiteren wesentlichen Aspekt unserer Identität: Christus hat seine Jünger zu Aposteln bestellt. Hören wir den heiligen Evangelisten Lukas, der das, was wir sagen möchten, gleichsam in einer Synthese zusammenfaßt: „vocavit discipulos suos et elegit duodecim ex ipsis, quos et apostolos nominavit“ (Er rief seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte. Lk 6, 13). Es scheint uns kein Mißbrauch, diesen hohen Titel unter entsprechendem Vorbehalt auch auf den Priester Christi anzuwenden, vor allem um bei der Suche nach dessen Vollmachten und Aufgaben dienlich zu sein.

Apostel sein

Jeder von uns kann sagen: Ich bin ein Apostel. Doch was bedeutet das, Apostel? Es meint einen Gesandten, einen Beauftragten. Gesandter, von wem? Gesandter, für wen? Die Antwort auf beide Fragen gibt uns Jesus selbst, am Abend des Auferstehungstages: „sicut misit me Pater, et Ego mitto vos“ (Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Jo 20, 21). Denkt nur! Da kann man wirklich überrascht sein! Woher kommt mein Priestertum und worauf ist es gerichtet? Was ist es anders als eine Vermittlung göttlichen Lebens? Es dient dazu, die göttlich-menschliche Heilssendung Christi weiterzuführen und der Menschheit die göttlichen Ge-

heimnisse mitzuteilen. Somit sollten wir uns mit dem heiligen Paulus als „dispensatores mysteriorum Dei“ betrachten (Verwalter der Geheimnisse Gottes, 1 Kor 4, 1). Wir sind Diener Gottes (2 Kor 6, 4). Wir sind Freunde Christi; denn uns ist eine Sendung eigen, die eine einzigartige persönliche Beziehung zu Christus schafft, von ganz anderer Art, als Christus sie zu allen andern hat: „Vos autem dixi amicos, quia omnia, quaecumque audivi a Patre meo, nota feci vobis. Non vos me elegistis, sed ego elegi vos“ (Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Jo 15, 15–16). Diese Freundschaft hat ihre Wurzeln in der ungeschaffenen Liebe der Dreifaltigkeit selbst: „Sicut dilexit me Pater, et ego dilexi vos. Manete in dilectione mea“ (Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibet in meiner Liebe. Jo 15, 9). Und wir sind Diener der Brüder. Diesem Begriff, der sich so sehr auf unsere Person und noch mehr auf unsere Sendung bezieht, werden wir nie die ganze Fülle seiner Bedeutung geben können, wie es Christus für seine eigene Sendung (vgl. Mt 20, 28) wie für unsere Sendung wollte, die sich in tiefer Demut und vollkommener Nächstenliebe erfüllen muß: „... et vos debetis alter alterius lavare pedes!“ (So müßt auch ihr einander die Füße waschen. Jo 13, 14). Doch welche Würde und welche Vollmacht beinhaltet dieser Dienst. Es ist die Vollmacht eines Botschafters. „Pro Christo ... legatione fungimur, tamquam Deo exhortante per nos“ (So sind wir also Botschafter an Christi Statt, da ja Gott durch uns Mahnungen ergehen läßt. 2 Kor 5, 20), und dies mit sakramentalen Vollmachten, die aus uns Werkzeuge des Handelns Gottes in den Seelen machen. Es ist also nicht mehr nur unser rein menschliches Handeln, das uns kennzeichnet, sondern hier ist eine göttliche Kraft eingesetzt, die in unserem Dienst wirksam wird. Wenn man den Sinn und den sakramentalen Wert unseres Dienstes, d. h. unseres Apostolats erfaßt hat, so kann eine Reihe anderer Bestimmungen in geistlicher, kirchlicher und auch sozialer Hinsicht dem katholischen Priester Gestalt verleihen und ihn so als einzigartig unter allen identifizieren, sowohl innerhalb wie außerhalb der kirchlichen Gemeinschaft. Er ist nicht nur der Presbyter, der den religiösen Bereich in der Gemeinde leitet; er ist wirklich der unersetzliche und einzige Diener des offiziellen Gottesdienstes, und zwar „in persona Christi“ (an Christi Statt) und „in nomine populi“ (im Namen des Volkes), der Mann des Gebets, der einzige Verwalter des eucharistischen Opfers, derjenige, der die erstorbenen Seelen belebt, der Schatzmeister der Gnade, der Mann des Segens. Er, der Priester-Apostel, ist der Zeuge des Glaubens, der Bote des Evangeliums und der Prophet der Hoffnung. Er ist die Mitte im Leben und Fortschritt der Gemeinde. Er ist der Bauherr der auf Petrus gegründeten Kirche Christi. Und dann kommt der ihm eigene, zugleich

bescheidene und erhabene Titel: Er ist der Hirt des Volkes Gottes, der Arbeiter der Nächstenliebe, der Beschützer der Waisen und Kinder, der Anwalt der Armen, der Tröster der Leidenden, der Vater der Seelen, der Vertraute, der Ratgeber, der Führende, der Freund aller, der Mann „für die anderen“ und gegebenenfalls der freiwillige und stille Held. Wenn wir uns das anonyme Antlitz dieses einsamen Menschen, der ohne eigenes Heim ist, genau ansehen, entdecken wir den Menschen, der nicht mehr als Mensch lieben kann, da er sein ganzes Herz hingeschenkt hat, ohne etwas für sich zurückzubehalten an Christus, der sich selbst für ihn hingegen hat (vgl. Gal 2, 20), und an den Nächsten, den er nach dem Maße Christi lieben möchte (vgl. Jo 13, 15). Das ist tatsächlich der Sinn seines totalen und beglückenden Opfers im Zölibat. Mit einem Wort: der Priester ist ein anderer Christus. Da liegt nun schließlich die Identität des Priesters. Wir haben es so oft wiederholen gehört: er ist ein anderer Christus. Also: Warum zweifeln, warum sich fürchten?

VII. VERSTORBENE SALESIANER

L. Robert Samuel Angus

* zu Mile End-Adelaide (Australien) am 12. 12. 1923, † zu Sunbury (Australien) am 1. 10. 1971 mit 47 Lebensjahren und 27 der Profeß.

Mehrere Jahre war er Baumeister in Oakleigh und seit dem Jahre 1965 Lehrer an der Ackerbauschule unseres Hauses in Sunbury. Er zeichnete sich durch einen natürlichen Gehorsam aus, der eine Folge seiner Liebe zur Kongregation und zu den Vorgesetzten war, ferner durch seine Liebe, die durch seine Großherzigkeit noch anziehender wurde, dann durch seinen Frohsinn, der es ihm möglich machte, die Schwierigkeiten des Lebens zu meistern.

P. Michael Arocena

* zu La Plata (Argentinien) am 18. 6. 1898, † zu Bahia Blanca (Argentinien) am 7. 2. 1972 mit 73 Lebensjahren, 56 der Profeß und 39 des Priestertums.

Er wollte als Missionar nach Patagonien. 30 Jahre verbrachte er in unserer Don-Bosco-Schule in Bahia Blanca, zuerst als Lehrer, dann als Beichtvater und in der Sorge um die Kranken. Er erwarb sich auch Verdienste durch Verbreitung guter Schriften und als geistiger Beirat des Säkularinstitutes „Madre Mazzarello“, das P. Alois Pedemonte gegründet hatte.

P. Alois Bacca

* zu Budrio (Bologna-Italien) am 8. 3. 1914, † zu Faenza (Italien) am 17. 11. 1971 mit 57 Lebensjahren, 40 der Profeß und 30 des Priestertums.

Mit großer Hingabe wirkte er unter der Jugend in verschiedenen Häusern unserer Provinz, wobei ihm seine Gabe als guter Organisator zugute kam. Mehrere Jahre war er Direktor des Knabenhortes, Präfekt und Lehrer. Bei den Ehemaligen lebt er in dankbarer Erinnerung.

P. Ladislaus Bajon

* zu Smigiel-Koscian (Polen) am 26. 6. 1914, † zu Sepopol (Polen) am 27. 3. 1971 mit 56 Lebensjahren, 37 der Profeß und 29 des Priestertums.

Er verbrachte mehrere Jahre unter der bedürftigen Jugend, dann wirkte er als Pfarrer im Geiste Don Boscos. Großer Eifer zeichnete ihn als Seelsorger aus und bis zu 6 km legte er zu Fuß zurück um den Kindern Religionsunterricht zu erteilen. Unermüdlich setzte er sich für die Verehrung der Muttergottes ein.

P. Richard Banka

* zu Siemianowitz (Schlesien-Polen) am 7. 4. 1898, † zu Klagenfurt (Österreich) am 2. 1. 1972 mit 73 Lebensjahren, 46 der Profeß und 38 des Priestertums. Er war 26 Jahre Direktor.

Der eifrige Priester zeichnete sich als Direktor und Pfarrer verschiedener Häuser aus. Er betätigte sich auch als Herausgeber volkstümlicher Theaterstücke. Mit Liebe studierte er das Leben Don Boscos, um es anderen in seinen Veröffentlichungen bekannt zu machen. Seiner Sorge war auch die Herausgabe und Verbreitung des Don-Bosco-Kalenders anvertraut.

L. Aldo Bastiani

* zu Farnatella-Sinalunga (Siena-Italien) am 28. 10. 1918, † zu Siena am 28. 11. 1971 mit 53 Lebensjahren und 31 der Profeß.

Fast sein ganzes Ordensleben verbrachte er als Buchhändler in der erzbischöflichen Buchhandlung von Pisa, wobei er in seinem Einsatz auch mit schwierigen Situationen fertig wurde. Noch vor seinem Tode konnte er jenes Werk, in dem er so viele Jahre die Katholiken von Pisa, Klerus und Laien, um sich gesammelt hatte, in renoviertem Zustand betrachten. Die lange Krankheit und eine schmerzhaft Wunde konnten seinen salesianischen Einsatz nicht beeinträchtigen. Er hinterläßt das Andenken an seine Treue und Arbeitsamkeit.

P. Silvius Biasoli

* zu Sopramonte (Trient-Italien) am 1. 9. 1921, † zu Trient (Italien) am 24. 5. 1971 mit 49 Lebensjahren, 32 der Profeß und 24 des Priestertums.

Der Nahe Osten war sein Wirkungsfeld als Salesianer. Hierfür hatte er sich mit großem Erfolg die Kenntnis der arabischen, der französischen und der englischen Sprache angeeignet. Er war sehr aktiv und ein begabter Organisator und als solcher hat er das Verdienst, die kath. Schule in Beirut mit englisch-amerikanischem Programm gegründet zu haben. Er leitete sie in hervorragender Weise und brachte sie auf das Niveau der besten Institute des Libanons. Die Last der Arbeit verbrauchte bald seine starke Gesundheit und nach langer Krankheit, die er in Geduld und Starkmut ertrug, starb er am Feste Maria Helferin der Christen.

L. Adolf Bocwinski

* zu Czerwonka-Sokolka Bialostock (Polen) am 10. 3. 1896, † zu Gloskow-Piaseczno (Polen) am 5. 9. 1971 mit 75 Lebensjahren und 20 der Profeß.

Spät rief ihn der Herr zum Ordensleben. Er verbrachte 20 Jahre als Salesianer als Landarbeiter in unserem Hause von Gloskòw. Unermüdlich und froh diente er der Kongregation und er erwarb sich das Wohlwollen aller.

P. Johannes Bodensteiner

* zu Püchersreuth am 18. 8. 1907, † zu Memmingen am 17. 4. 1971 mit 63 Lebensjahren, 40 der Probezeit und 37 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Nach dem Abitur trat er in das Diözesanseminar von Regensburg ein; während des Theologiestudiums wurde er Salesianer. 1934 zum Priester geweiht, wirkte er als Lehrer und Direktor bis zum Ausbruch des Krieges im Jahre 1939, während dessen er als Priester mit großem Eifer und Opfergeist wirkte. Hierauf war er in verschiedenen Häusern als Katechet und Lehrer tätig. Er war geachtet und beliebt wegen seiner Bescheidenheit und Frömmigkeit.

P. Karl Boffa

* zu Diano d'Alba (Cuneo-Italien) am 14. 5. 1911, † zu Turin-Valdocco (Italien) am 31. 12. 1971 mit 60 Lebensjahren, 44 der Probezeit und 35 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Nach einer fruchtbaren Tätigkeit als Lehrer, Präfekt, Novizenmeister und Direktor fand er für seinen apostolischen Eifer ein weites Arbeitsfeld als Beauftragter für die Mitarbeiter der Provinz Subalpina. Er wurde aus diesem Leben abberufen, als er dabei war, die Früchte seiner echt priesterlichen Arbeit zu ernten, die ganz von salesianischem Geist geprägt war. Im Umgang mit den Mitmenschen war er gütig, bescheiden, herzlich und von echt christlichem Geist getragen, und bewies somit die Gültigkeit salesianischen Apostolates unter den Laien.

P. Josef Castiglioni

* zu Sacconago-Busto Arsizio (Varese-Italien) am 4. 3. 1917, † zu Cerignola (Foggia-Italien) am 16. 12. 1972 mit 54 Lebensjahren, 38 der Probezeit und 29 des Priestertums. Er war 5 Jahre Direktor.

Er hat als Pfarrer in dicht besiedelten Zonen gewirkt und zeichnete sich aus durch seinen echt christlichen und salesianischen Optimismus, den er bei seiner Tätigkeit unter der Bevölkerung überall ausstrahlte. Als Salesianer verstand er die Jugend, hatte Verständnis für ihre Wünsche und begleitete sie als Freund auf dem nicht leichten Wege ins Leben.

P. Peter Colombo (Crema)

* zu Truccazzano (Mailand-Italien) am 16. 3. 1886, † zu Mailand (Italien) am 2. 2. 1972 mit 85 Lebensjahren, 62 der Probezeit und 55 des Priestertums. Er war 22 Jahre Direktor.

Kurz nach dem ersten Weltkrieg reiste er in die Mission von Ecuador, wo er 40 Jahre bis zu seiner vollkommenen Entkräftung als Priester wirkte. Er hat der Kongregation als Direktor, Provinzökonom und Novizenmeister gedient. Überall war er ein leuchtendes Beispiel priesterlichen Opfergeistes, tiefer Frömmigkeit und Treue zu Don Bosco. Das bestätigen ihm seine ehemaligen Vorgesetzten in Turin, seine Provinziales und alle seine Mitbrüder, die durch Achtung und Liebe mit ihm verbunden blieben. Nach Italien zurückgekehrt, hat er als Beichtvater seine langen Erfahrungen als Priester in den Dienst seiner Beichtkinder gestellt.

L. Karl Cucco

* zu Verolengo (Turin-Italien) am 27. 4. 1913, † zu La Plata (Argentinien) am 30. 12. 1971 mit 58 Lebensjahren und 40 der Profeß.

Er war ein vorbildlicher Ordensmann, ein unermüdlicher Arbeiter, immer zufrieden und bereit, seine ganzen Kräfte in den Dienst des Herrn zu stellen. Stets war er bemüht, jede Gelegenheit zum Guten auszunützen. Diese seine großherzige Einstellung trieb ihn an, seine Heimat und seine Familie zu verlassen, um in aller Stille in unseren Ackerbauschulen sein Apostolat auszuüben. Er verstand es, die hervorragenden Gaben seines Herzens und seines Verstandes in aller Demut wirksam werden zu lassen.

P. Johannes Demaria

* zu S. Damiano Macra (Cuneo-Italien) am 4. 4. 1912, † zu Intra di Verbania (Novara-Italien) am 9. 1. 1972 mit 59 Lebensjahren, 42 der Profeß und 32 des Priestertums. Er war 8 Jahre Direktor.

Seine hervorragenden Eigenschaften waren: Treue zu Don Bosco, Güte und Freundlichkeit, Bereitschaft zu ehrlicher, fester Freundschaft, genaue Beobachtung der religiösen Pflichten, Liebe zum salesianischen Ordensleben. Nach dem Herzinfarkt im Jahre 1955 war ihm der Gedanke an den Tod nicht fremd, den er in echt priesterlicher Einstellung erwartete.

P. Eraldo De Rossi

* zu Ponderano (Novara-Italien) am 7. 6. 1905, † zu Alessandria (Ägypten) am 16. 1. 1972 mit 66 Lebensjahren, 48 der Profeß und 41 des Priestertums. Er war 5 Jahre Direktor.

In der ganzen Provinz war er bekannt und beliebt. Er wirkte zuerst als Novizenmeister und Direktor, dann begann er seine außergewöhnliche Tätigkeit als Lehrer und vor allem als Direktor des Oratoriums von Alexandrien. Das Gute, das dieser eifrige und fromme Priester wirkte, läßt sich nicht aufzählen. Dank seiner sehr guten geistigen Begabung und seines

zählen Eifers, erlernte er die arabische, englische und französische Sprache bis zur vollkommenen Beherrschung. Er hat in seinem Leben nie Ferien gemacht, Ausruhen und Untätigkeit waren ihm fremd. Seine unermüdliche Arbeit unter den Ärmsten der Armen und am Lager der Kranken hat seine an sich robuste Natur vollkommen aufgebraucht.

P. Johannes Domino

* zu Babice (Rzeskow-Polen) am 14. 6. 1897, † zu Jaciazek (Makow Mazowiecki-Polen) am 26. 11. 1971 mit 74 Lebensjahren, 49 der Profeß und 41 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Unter seinen Brüdern befanden sich noch drei weitere Priester, ein Salesianer und zwei beim Weltklerus. Seine Pflichten erfüllte er gewissenhaft. In den letzten 18 Jahren hat er als Wanderprediger unter Überwindung nicht geringer gesundheitlicher Schwierigkeiten segensreich gewirkt. So reifte er heran und erwarb sich durch seine priesterliche Tätigkeit überreiche Verdienste.

P. Rudolf Dreesen

* zu Rekem (Limburg-Belgien) am 12. 1. 1889, † zu Neerpelt (Belgien) am 25. 8. 1971 mit 82 Lebensjahren, 64 der Profeß und 55 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er war der älteste Mitbruder unserer Provinz. In seiner Jugend mußte er hart arbeiten und in sehr bescheidenen Verhältnissen leben; diese Haltung bewahrte er für immer. Eine ihm eigene Gabe war seine natürliche Freude, die er besonders bei Begegnungen mit Freunden und im Umgang mit der Jugend ausstrahlte. Vorbildlich war er als Priester, Lehrer und Beichtvater.

P. Ludwig Englert

* zu Würzburg am 17. 2. 1912, † zu München am 5. 1. 1972 mit 59 Lebensjahren, 36 der Profeß und 24 des Priestertums.

Wenn man von seinem kurzen Aufenthalt in Buxheim absieht, verbrachte er sein Leben als Salesianer als Knabenhortleiter in München. Sein Ordensleben war ein Zeugnis der Treue zum Herrn und im Dienst an der Jugend im Geiste Don Boscos.

P. Josef Fanoni

* zu Chiesa Val Malenco (Sondrio-Italien) am 22. 8. 1927, † zu Linares (Chile) am 17. 2. 1972 mit 44 Lebensjahren, 27 der Profeß und 19 des Priestertums.

Er war Priester im wahrsten Sinn des Wortes und verstand es, den Lehrstuhl an der Universität, – er war ein wirklich geschätzter Professor für alttestamentliche Exegese an der Universität von Santiago – mit der pastoralen Arbeit in unserer Pfarrei in dem Randgebiet von Santiago zu verbinden. Hier war er als schlichter Kaplan stets froh und bereit zu allen Opfern, den Ärmsten und besonders der Jugend ein aufrichtiger Freund und Wohltäter. Er war ein unermüdlicher Arbeiter und ein treuer Freund gemäß seinem Vorbild Don Bosco.

P. Franz Febrer

* zu Ferrerías (Menorca-Spanien) am 29. 9. 1916, † zu Barcelona-Mundet (Spanien) am 26. 6. 1971 mit 54 Lebensjahren, 30 der Profeß und 21 des Priestertums.

Die vollkommene Hingabe im Dienste am Nächsten war seine Lebensnorm. So wirkte er in verschiedenen Häusern, besonders aber bei den „Hogares Mundet“. Der Jugend war er Lehrer und Freund in den Stunden der Freizeit, den Alten in der Pfarrei ein guter Hirte; viele Stunden verbrachte er am Bett von Kranken und Sterbenden. Vorbildlich war seine Frömmigkeit und seine tiefe Demut. Immer suchte er sich den letzten Platz aus, in der Verehrung durch die Mitbrüder stand er an erster Stelle.

L. Karl Gärtner

* zu Hannover am 12. 6. 1908, † zu Rom, S. Callisto (Italien) am 9. 12. 1971 mit 63 Lebensjahren und 22 der Profeß.

Schon als reifer Mensch trat er in die Kongregation ein und wurde bald als Führer in die Katakomben von San Callisto nach Rom gesandt. 21 Jahre übte er hier in Gewissenhaftigkeit und Liebe seinen Dienst an den Besuchern der ehrwürdigen Stätten aus. In den Tagen seiner schmerzlichen Krankheit hörte man ihn nie klagen. Im Gegenteil, er offenbarte den Willen vollkommener Hingabe an den Herrn.

P. Maximilian Gasbarri

* zu Grottaferrata (Rom-Italien) am 5. 4. 1894, † zu Rom am 2. 8. 1971 mit 77 Lebensjahren, 48 der Profeß und 40 des Priestertums.

In seinem Leben zeichnete er sich durch Bescheidenheit und Frohsinn bei der schwierigen Arbeit inmitten der Jugend aus. Die längste Zeit seines apostolischen Wirkens verbrachte er als Leiter der Vereinigung des „Klei-

nen Klerus“. Auf diesem Gebiet hat er der Kongregation große Dienste geleistet, indem er nicht wenige Priesterberufe entdeckte und pflegte. Sein zurückgezogenes und fast einsames Leben der letzten Jahre war gezeichnet durch Liebe zum Gebet und zur Betrachtung.

L. Cölestin Giacomuzzi

* zu Ziano (Trient-Italien) am 18. 5. 1888, † zu Mirabello (Novara-Italien) am 8. 7. 1971 mit 83 Lebensjahren und 47 der Probezeit.

Es ist nicht leicht, das Leben eines Mitbruders zu zeichnen, der in Bescheidenheit und in der Stille wirkte, der an uns vorübergehend gleichsam auf den Fußspitzen, um keinen zu stören und auf den Fußspitzen uns still verließ. Vorbildlich war er als Salesianer bei der Arbeit, durch seine Bescheidenheit und seinen Gebetsgeist. Er war ein guter Christ und daher ein guter Ordensmann, tief verankert und lebendig in seiner Liebe zu Don Bosco und zur Kongregation. Er war genau in der Beobachtung der Regeln.

L. Cataldo Giunta

* zu S. Cataldo (Italien) am 26. 1. 1903, † zu Catania (Italien) am 23. 11. 1971 mit 68 Lebensjahren und 42 der Probezeit.

Er kam als Erwachsener in die Kongregation und wirkte in unseren Häusern als Einkäufer; er war ein echtes Faktotum: überall ein Vorbild als Ordensmann durch seinen Opfersinn und seinen Fleiß. Nach einem Verkehrsunfall mußte er seine Tätigkeit zu seinem Bedauern einschränken. Dazu kam noch eine schwere Lähmung, die ihn der Fähigkeit beraubte, zu sprechen. Gestärkt durch die Tröstungen der Sakramente schied er aus diesem Leben.

P. Ludwig Griman

* zu Osiny (Polen) am 3. 2. 1901, † zu Cieszyn (Polen) am 19. 10. 1971 mit 70 Lebensjahren, 51 der Probezeit und 41 des Priestertums.

Sein salesianisches Apostolat betätigte er als Katechet, Lehrer, Präfekt, Pfarrer und Kaplan bei Schwestern. Überall hinterließ er das Vorbild eines eifrigen und tätigen Priesters. Eine fortschreitende Lähmung zwang ihn zur Untätigkeit. Beweis für die Hochachtung, die er genoß, war die große Anteilnahme von Mitbrüdern und Gläubigen bei seiner Beerdigung.

L. Biagio Guastella

* Ragusa (Italien) am 9.7.1876, † zu Messina (Italien) am 19.11.1971 mit 95 Lebensjahren und 66 der Probezeit.

Mit 25 Jahren machte er seine Aspirantenzeit im Provinzialat von Catania, wobei er zu den niedrigsten Dienstleistungen bereit war. In den 66 Jahren seines Ordenslebens zeichnete er sich durch Güte, Bescheidenheit, Fleiß und Höflichkeit aus. Stets bereit zum Gehorsam, war er freundlich zu allen. Gebet, Arbeit und Mäßigkeit waren das Programm seines Lebens.

P. Jakob Gunning

* zu Manchester (England) am 29.1.1900, † zu Kiln Green (England) am 30.11.1971 mit 71 Lebensjahren, 39 der Probezeit und 30 des Priestertums.

Mit 30 Jahren kam er zu uns um sich auf das Priestertum vorzubereiten. Dann wirkte er 40 Jahre in England, Irland und für kurze Zeit auch im Iran. Die letzten zwei Jahre mußte er zurückgezogen leben. Willensstark und voll tiefer Frömmigkeit verehrte er besonders die Mutter Gottes und die Hl. Theresia vom Kinde Jesu. Gerne verweilte er im Beichtstuhle.

P. Tomas Gutierrez

* zu Hinojosa de Duero (Salamanca-Spanien) am 26.1.1902, † zu Hinojosa am 2.11.1971 mit 69 Lebensjahren, 51 der Probezeit und 41 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er war als tatkräftiger und fleißiger Salesianer viele Jahre in der Verwaltung tätig. Auf dem Lehrstuhl, in der Verwaltung, auf der Straße, in seinen Briefen übte er, wie seine Ehemaligen bestätigen, echtes, salesianisches und priesterliches Apostolat. Seine große Liebe zur Kongregation, ein tief innerliches Leben, das seine Wurzeln in der Betrachtung der Hl. Schrift, in der Liebe zu Gott und in der Verehrung der Mutter Gottes hatte, zeichnete ihn besonders aus. Er war ein sympathischer, vorbildlicher Salesianer.

P. Bernhard Herr

* zu St. Blasien am 1.1.1909, † zu München am 23.1.1971 mit 62 Lebensjahren, 42 der Probezeit und 33 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor.

Als Mensch von tiefem Verantwortungsbewußtsein übernahm er in der Kongregation schwierige und verpflichtende Aufgaben. In München hat er das vollkommen zerstörte Haus wieder aufgebaut. Dann war er Direktor in Mannheim und Beromünster und schließlich Beauftragter für die salesianischen Mitarbeiter. Als Priester wurde er besonders wegen seiner Güte und Herzlichkeit geschätzt.

L. Josef Hundmeier

* zu Altdorf (Oberbayern) am 24. 11. 1903, † zu Wien (Österreich) am 4. 10. 1971 mit 67 Lebensjahren und 42 der Profeß.

Mit 24 Jahren beschloß er, sich dem Herrn in der salesianischen Kongregation zu weihen und wirkte die ersten Jahre in verschiedenen Häusern in Bayern und Österreich. Arbeitsamkeit und Liebe zum Gemeinschaftsleben zeichneten ihn aus. Plötzlich erkrankt und operiert verschied er, während ihm ein Mitbruder die Sterbesakramente erteilte.

P. Josef Jany

* zu Jaiko (Ungarn) am 3. 4. 1891, † zu Taquari (Rio Grande do Sul-Brasilien) am 12. 9. 1971 mit 80 Lebensjahren, 57 der Profeß und 48 des Priestertums.

P. Josef Keryzaouen

* zu Meslan (Frankreich) am 26. 12. 1913, † zu Caen (Frankreich) am 21. 9. 1971 mit 57 Lebensjahren, 39 der Profeß und 27 des Priestertums.

Sein Praktikum machte er in Caen, wo er seinen Beruf gefunden hatte. Hier wirkte er als Berufsschullehrer sein ganzes Leben lang. Er war klein von Gestalt, dennoch konnte er sich überall dank seiner guten Begabung und seiner Beflissenheit nicht nur in der Schule durchsetzen, sondern auch in der Behandlung der Jugendlichen als Salesianer, vor allem aber als Priester. Sein Wirken war stets vom Geist der Liebe getragen.

P. Josef Klenovsek

* zu Zurkov de 10 – Sevnica (Jugoslawien) am 19. 2. 1900, † zu Ivanovo Selo (Jugoslawien) am 16. 10. 1971 mit 71 Lebensjahren, 39 der Profeß und 31 des Priestertums.

P. Anton Maria Kuczerowski

* zu Radziszow (Polen) am 23. 6. 1899, † zu Campo Grande (Brasilien) am 20. 11. 1971 mit 72 Lebensjahren, 53 der Profeß und 42 des Priestertums.

Seine Tätigkeit erstreckte sich besonders auf die Pfarrseelsorge, wo er sich als eifriger Priester der Armen und der Kleinen annahm. Er betrachtete es als eine Gnade, in einem Salesianerhaus und dazu an einem Fest der Mutter Gottes, die er sehr verehrte, zu sterben.

P. Alpino Laurenti

* zu Arezzo (Italien) am 14. 12. 1921, † zu Pietrasanta (Lucca-Italien) am 18. 10. 1971 mit 49 Lebensjahren, 33 der Probezeit und 19 des Priestertums.

Der fromme, Gott ergebene Priester übte zwei Formen des Apostolates außerhalb der ihm übertragenen Aufgaben als Lehrer und Präfekt aus: die Sorge um die Ehemaligen, bei denen er in guter Erinnerung lebte, und die geistige Leitung verschiedener religiöser Institute. Wir fanden in seinem Tagebuch einen Gedanken, der ihn charakterisiert: „Über ein Wort verfüge ich, um Gott anzusprechen, meinen Vater, und zu meinen Mitmenschen zu reden: Danke“.

P. Anton Leo

* zu Madras (Indien) am 3. 7. 1937, † zu Madras am 15. 10. 1971 mit 34 Lebensjahren, 15 der Probezeit und 6 des Priestertums.

P. Ignaz Lucas

* zu Cieza (Murcia-Spanien) am 16. 7. 1910, † zu Cabezo de Torres (Valencia-Spanien) am 15. 6. 1971 mit 60 Lebensjahren, 40 der Probezeit und 29 des Priestertums.

Er war ganz Priester und Apostel. Als junger Kleriker hatte er sich während der spanischen Revolution in seinen Heimatort zurückgezogen, wo er unter Lebensgefahr den Verfolgten in ihren Verstecken die hl. Kommunion brachte. Zum Priester geweiht, wirkte er als Lehrer und in der Verwaltung verschiedener Häuser. Das Versprechen Don Boscos: „Brot, Arbeit, Himmel“ ließ ihm jede Arbeit zur Freude werden, befähigte ihn zu großmütigem Apostolat, ermutigte ihn, sein Ordensleben in vollkommene Hingabe zu verwandeln und erfüllte sein Gemeinschaftsleben mit Frohsinn. Er kehrte wie ein biblischer Patriarch, umgeben von Verwandten und Mitbrüdern, zu Gott zurück.

P. Jakob Maggi

* zu Genua (Italien) am 27. 6. 1890, † zu Bethlehem (Israel) am 15. 1. 1972 mit 81 Lebensjahren, 62 der Probezeit und 52 des Priestertums.

Sein Beruf reifte im Knabenhort von Sampierdarena heran. Er war begeisterungsfähig, großmütig, dienstfertig, fromm und opferbereit. Mit all diesen Gaben wirkte er segensreich in den Oratorien von Bethlehem und Haifa. Er war ein geschätzter Seelenführer. Mitbrüder, Christen aus Aleppo und Priester aus dem Welt- und Ordensklerus holten sich bei ihm Rat. Taktvoll verstand er es, Priester- und Ordensberufe zu wecken. Nach einer längeren Leidenszeit beschloß er sein vorbildliches und eifriges Priesterleben.

P. Luciano Majchrzycki

* Blazejewo (Srem-Polen) am 7. 1. 1887, † zu Wozniakow (Kurno-Polen) am 31. 5. 1971 mit 84 Lebensjahren, 64 der Profeseß und 58 des Priestertums.

Eine schwere Krankheit hat ihn viele Jahre seines Lebens geläutert. Seine erste Tätigkeit übte er in Mexiko aus, wo er während der Verfolgungen zur Erschießung an die Wand gestellt wurde. Er konnte aber fliehen und in die Heimat zurückkehren. 50 Jahre lang hat er sich in verschiedenen Häusern der Arbeit im Beichtstuhl und dem Gebete gewidmet. In den Predigten waren seine beliebten Themen Maria Helferin der Christen und das Altarsakrament.

P. Josef Malic

* zu Pec (Österreich) am 18. 3. 1884, † zu Este (Italien) am 13. 1. 1972 mit 87 Lebensjahren, 70 der Profeseß und 62 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Sein Arbeitsfeld als Salesianer war zuerst in Slowenien, dann in Patagonien und schließlich in Italien. Von Natur aus energisch, konnte er auch sehr götig und frohgemut sein. Er war ein großer Verehrer der Armut. Gern weilte er unter der Jugend und war ihr und verschiedenen Ordensfamilien ein kluger Beichtvater. Die Taubheit verhinderte in der letzten Zeit seine lieb gewordenen Beschäftigungen; dies war für ihn ein schweres Opfer.

L. Santi Mantarro

* zu Casalvecchio (Messina-Italien) am 15. 3. 1890, † zu Shillong (Indien) am 30. 7. 1971 mit 81 Lebensjahren und 51 der Profeseß.

L. Emil Marechal

* zu Lüttich (Belgien) am 12. 10. 1903, † zu Lüttich am 20. 2. 1972 mit 68 Lebensjahren und 49 der Profeseß.

Lange wirkte er als Lehrer und Organist in unserer Pfarrkirche. Er liebte das Gemeinschaftsleben und strahlte immer Frohsinn und Vertrauen aus.

P. Julius Martini

* zu Buenos Aires (Argentinien) am 23. 9. 1906, † zu Buenos Aires am 9. 12. 1971 mit 65 Lebensjahren, 47 der Profeseß und 38 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Fromm, abgetötet, und feinfühlig fast bis zur Skrupulosität wirkte er in verschiedenen Häusern und erwarb sich das Vertrauen der Mitbrüder. Vor nicht langer Zeit wurden ihm die Häuser im Süden des Landes anvertraut, die Tausende von Kilometern von Buenos Aires entfernt sind. Unermüd-

lich war er um sie besorgt. Ihm verdanken wir die Gründung der Zeitschrift „Patagonia Austral“. Vieles haben wir uns noch von seinem unermüdlichen Unternehmungsgeist erwartet: Nun soll wenigstens die Erinnerung an ihn uns aneifern, ihn in seiner Liebe zu Don Bosco und der Kongregation nachzuahmen.

L. Sebastian Pio Merlino

* zu Chiusavecchia (Imperia-Italien) am 8. 8. 1903, † zu Alassio (Italien) am 5. 4. 1971 mit 67 Lebensjahren und 43 der Profeß.

P. Giacinto Molino

* zu Chieri (Turin-Italien) am 1. 11. 1913, † zu Santiago (Chile) am 29. 10. 1971 mit 58 Lebensjahren, 37 der Profeß und 28 des Priestertums.

In aller Bescheidenheit hat er sein Leben als Missionar verbracht, zuerst als Lehrer unserer Jugend, die er über alles liebte, dann als Pfarrer unserer Pfarrei Valparaiso. Er war ein eifriger und pflichtbewußter Priester, der es verstand, sich das Vertrauen und die Zuneigung seiner Pfarrangehörigen zu erwerben. Das schwere Kreuz seiner letzten Krankheit ertrug er in froher, christlicher Ergebung.

P. Michael Molinski

* zu Czernica-Brody (Polen) am 20. 11. 1937, † zu Cieszkow (Polen) am 16. 12. 1971 mit 34 Lebensjahren, 12 der Profeß und 4 des Priestertums.

Ein eifriger und mit praktischem Sinn begabter Salesianer, der sich ganz der Sorge um die Jugend und die Seelen der Pfarrei hingab, von denen er sehr geliebt wurde. Im Umgang mit den Menschen war er von großer Herzlichkeit und fühlte mit dem Leid der anderen. Er wurde das Opfer eines Verkehrsunfalles, als er sich mit dem Motorrad zum Katechismusunterricht begab.

P. Mario Mondati

* zu Mendoza (Argentinien) am 24. 10. 1897, † zu Eugenio Bustos (Mendoza-Argentinien) am 1. 6. 1971 mit 73 Lebensjahren, 53 der Profeß und 45 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Dynamisch und unternehmungslustig, großzügig und selbstlos, unermüdlich bei der Arbeit, setzte er seine ganze Kraft in der Seelsorge, besonders in der Pfarrei, ein. Er zeichnete sich durch seine Liebe zur Armut und zu Don Bosco und zur Kongregation aus. Seinem Leben wurde durch einen Verkehrsunfall in der Fülle seiner Arbeitskraft ein Ende gesetzt.

P. Josef Mondejar

* zu Cordoba (Spanien) am 14. 3. 1912, † zu Las Palmas (Canarie-Spanien) am 24. 11. 1971 mit 59 Lebensjahren, 42 der Profeß und 33 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Er war ein hochtalentierter Salesianer, ausgezeichnete Lehrer, unermüdlicher Arbeiter und eifriger Priester. Er strebte mit allen Kräften seines Herzens nach einem vollkommenen Ordensleben. Ehrlich und konsequent in seiner Haltung, hat er sich ganz dem Nächsten geschenkt und verstand es, auch vom anderen etwas zu fordern. Er hat viel gelitten und viel geliebt und hatte ein großes Verlangen immer vollkommener zu werden. Der Herr wird seiner großen Sehnsucht Erfüllung geschenkt haben.

L. Karl Montecchio

* zu Pernumia (Padua-Italien) am 26. 4. 1892, † zu Turin-Valdocco (Italien) am 28. 1. 1972 mit 79 Lebensjahren, und 48 der Profeß.

40 Jahre war er der „Briefträger“ unserer Obern und der Generaldirektion in Turin. Immer war er bereit Post zu holen, sie auszuteilen und sie mit Geduld genau zu frankieren, zu jeder Tageszeit und in allen dringenden Fällen. Er hatte sich das Vertrauen aller seiner Obern erworben, angefangen vom Diener Gottes Don Rinaldi, denn er verwirklichte in sich das Ideal eines salesianischen Laienmitbruders nach der Idee Don Boscos: fromm, arbeitsam, herzlich, vertrauenswürdig und verantwortungsbewußt.

P. Peter Moreno

* zu Montevideo (Uruguay) am 27. 9. 1886, † zu Montevideo am 12. 6. 1971 mit 84 Lebensjahren, 67 der Profeß und 58 des Priestertums. Er war 14 Jahre Direktor.

Sein Heimgang vollzog sich in aller Stille, so wie sein ganzes Leben. Als Priester mit großen Verdiensten war er das Vorbild eines arbeitsamen Salesianers. Seine Hauptaufgabe war es, mit Klugheit und Weisheit viele Seelen auf dem Wege zur Vollkommenheit als Novizenmeister, Direktor, kluger Beichtvater und als Professor der Theologie zu begleiten. Im Umgang mit dem Nächsten war er stets von der brüderlichen Liebe geleitet.

P. Gottfried Moroncelli

* zu Verucchio (Forli-Italien) am 30. 1. 1915, † zu Varazze (Italien) am 7. 2. 1971 mit 56 Lebensjahren, 38 der Profeß und 29 des Priestertums. Er war 17 Jahre Direktor.

An den Orten seiner Wirksamkeit war er sehr bekannt, besonders in Varazze, wo er zweimal die salesianische Niederlassung leitete. Unter seiner Führung erhielt das Haus einen starken Antrieb, besonders die Schule,

der Knabenhort und die Seelsorge in unserer Kirche. Dynamisch, frohgemut, optimistisch und begeisterungsfähig, von tiefer priesterlicher Frömmigkeit, hat Don Moroncelli allen das Bild eines wahren Sohnes Don Boscos hinterlassen.

P. Daniel Murphy

* zu Knockagree (Irland) am 29. 11. 1909, † zu Battersea (England) am 23. 4. 1971 mit 61 Lebensjahren, 41 der Probezeit und 32 des Priestertums.

Als Mann voll großer Herzlichkeit und Güte verstand er es überall, wo er auftrat, sich Freunde zu erwerben, besonders unter der Jugend und bei den alten Leuten. Sein Apostolat war die Schule. Liebe zu allen, Treue zu Don Bosco und zu seinem salesianischen Beruf waren die hervorsteckenden Merkmale dieses guten Mitbruders.

P. Josef Murphy

* zu Newcastle (Northumberland-England) am 4. 4. 1920, † zu Tirupattur (Indien) am 14. 11. 1971 mit 51 Lebensjahren, 33 der Probezeit und 23 des Priestertums. Er war 10 Jahre Direktor.

P. Josef Navarro

* zu Oran (Algerien) am 18. 3. 1918, † zu Lyon (Frankreich) am 20. 5. 1971 mit 53 Lebensjahren, 34 der Probezeit und 24 des Priestertums.

In den vielen Stellungen als Lehrer, Katechet, Assistent und Vikar war er bei allen wegen seines ausgeglichenen Charakters, seines Optimismus und seiner Güte beliebt. Sein apostolischer Eifer trieb ihn an, sich für die ihm anvertrauten Seelen aufzuopfern. Er war auch eifrig in der Verbreitung des Glaubens. Sein tragischer Tod durch einen Verkehrsunfall erfüllte alle, die ihn kannten, mit tiefem Schmerz.

P. Alois Odello

* zu Mondovi (Cuneo-Italien) am 17. 1. 1907, † zu Kairo (R.A.U.) am 5. 2. 1972 mit 65 Lebensjahren, 48 der Probezeit und 39 des Priestertums. Er war 8 Jahre Direktor.

Ein bewundernswerter Salesianer, der bei der Arbeit starb: trotz seines Alters und seines schweren Asthmaleidens wollte er immer mit Begeisterung und mit jugendlichem Elan weiterarbeiten. Er war Direktor der italienischen Schule von Ismailia und dann von Kairo, für lange Jahre geistlicher Leiter im Internierungslager, erfahrener Lehrer und die Seele der Pfadfindergruppen seit 25 Jahren. Überall hinterließ er die Spuren seiner ungewöhnlichen Geistesgaben, seines gütigen Herzens und seiner Liebe zur Genauigkeit in allen Dingen.

L. Thomas Orsolin

* zu Siror (Trient-Italien) am 12. 8. 1907, † zu Belluno (Italien) am 9. 3. 1971 mit 63 Lebensjahren und 35 der Profeß.

Er war ein frommer, gehorsamer, bescheidener und arbeitsamer Salesianer. 32 Jahre lang hat er sich für die Missionen in China und auf den Philippinen aufgeopfert, die er dann wegen seiner schwachen Gesundheit zu seinem Leidwesen verlassen mußte. Ein schweres Leiden setzte seinem Leben ein Ende und so begegnete er nach nur zwei Monaten im Jenseits seinem ehemaligen Provinzial Don Karl Braga, der ihm stets volles Vertrauen und Verständnis geschenkt hatte.

P. Ferdinand Ortega

* zu Quintanilla (Burgos-Spanien) am 20. 8. 1917, † zu Bucaramanga (Kolumbien) am 9. 2. 1972 mit 54 Lebensjahren, 36 der Profeß und 25 des Priestertums. Er war 5 Jahre Direktor.

Nachdem die harten Jahre des Bürgerkrieges in Spanien vorüber waren, wollte er sein Leben großmütig für die Aussätzigen einsetzen und verbrachte 5 Jahre in Agua de Dios. Dann war er Präfekt in Zapatoca und erwarb sich die Zuneigung der Mitbrüder, der Schüler sowie der Freunde des Hauses und wirkte eifrig mit in der Pfarrei. Er zeichnete sich aus durch seine Güte, seinen Opfergeist und seine Frömmigkeit. Aus Abtötung wollte er nie in die Heimat zurückkehren.

P. Alois Pace

* zu Montereale (L'Aquila) am 18. 7. 1917, † zu Rom am 28. 7. 1971 mit 54 Lebensjahren, 33 der Profeß und 24 des Priestertums.

Schon als Theologe war er am Ende des Weltkrieges einer der Apostel der „sciucià“. Ihnen schenkte er dann alle seine Kräfte. Während seiner ersten Priesterjahre strahlte er dank seiner Güte, seiner Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf diese Jugendlichen aus. Er war fähig, andere anzuziehen und zu fesseln. Mehr noch aber wirkte er durch klares und vorbildliches Leben nach dem Glauben und durch seinen priesterlichen Seeleneifer. Die Wohnsiedlung „Borgo Ragazzi Don Bosco“ fand in ihm einen der stärksten Befürworter und tüchtigsten Leiter und sie wurde gerade durch ihn zum schönsten Zeugnis salesianischer Arbeit unter den Armen. Dann wirkte er als Pfarrer in Civitavecchia und schließlich in der Pfarrei Don Bosco in Rom. In dieser größten Pfarrei von Rom konnten sich seine Tugenden ganz entfalten; die Zuneigung, die Gefolgschaft der Gläubigen und die Hochachtung der kirchlichen Behörden sind Beweis für sein erfolgreiches Wirken. Wir erwarteten uns noch

viel von ihm, als ein tragischer Unfall seinem Leben, das von der vielen Arbeit angegriffen und von viel Leid erfüllt war, ein Ende setzte. In die Hände des Generalobern, der ihn nach dem Unfall besuchte, legte er sein Leben als Opfer für das Generalkapitel.

P. Biagio Paglia

* zu Pescasseroli (L'Aquila-Italien) am 22. 3. 1933, † zu Rom am 10. 9. 1971 mit 38 Lebensjahren, 15 der Profeß und 5 des Priestertums.

Der junge Priester legte bei seiner salesianischen Arbeit einen Großmut ohne jeden Vorbehalt an den Tag, einen immer heiteren und fröhlichen Geist, eine herzliche Offenheit gegenüber allen Mitbrüdern. Mit Vorliebe arbeitete er unter der Jugend von Borgo Don Bosco in Rom sowie in der Berufspflege. Man erhoffte sich viel von seinem apostolischen Einsatz, indessen rief ihn der Herr zu sich durch eine unheilbare Krankheit, die seine Seele läuterte ohne je die Gottergebenheit zu stören. Er opferte sein Leben für das Besondere Generalkapitel.

P. Johannes Pagliero

* zu Turin (Italien) am 7. 11. 1905, † zu Pietra Ligure (Savona-Italien) am 1. 9. 1971 mit 65 Lebensjahren, 49 der Profeß und 39 des Priestertums.

Als Salesianer vom alten Schlag war er ein Vorbildlicher bei der Arbeit, in der Beobachtung der religiösen Pflichten und im Gehorsam. Lange Jahre war er Verwalter, weise und klug, streng mit sich selbst und großzügig mit anderen. Als Ehemaliger des Oratoriums bewahrte er sich eine treue Liebe zu Don Bosco und zur Tradition. Er beendete sein Leben als Vizepfarrer von St. Paul in Turin. Tiefe Trauer hinterließ er bei allen, die ihn als klugen Seelenführer geschätzt haben.

P. Josef Pampin

* zu S. Maria del Conjo (Coruna-Spanien) am 26. 8. 1895, † zu S. Isidro (Argentinien) am 7. 7. 1971 mit 75 Lebensjahren, 59 der Profeß und 46 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Nach einem opfervollen und fruchtbaren Leben als Priester in den Jahren 1917–1943 in Patagonien können wir sagen, daß er wirkte wie einer aus den heroischen Zeiten. 8 Jahre war er der Priester, der bis in die entferntesten Dörfer der Kordilleren das Wort Gottes und den Trost der Sakramente zu Menschen trug, die zu den ärmsten gehören. In den letzten Jahren konnte er wegen seiner schwachen Gesundheit nur noch den Beichtvater unserer Häuser in Buenos Aires machen. Groß war seine Liebe zur Kirche und zur Kongregation.

L. Nazareno Pappalardo

* zu S. Pietro Clarenza (Catania-Italien) am 9. 10. 1905, † zu Barcellona Pozzo di Gotto (Messina-Italien) am 14. 8. 1971 mit 65 Lebensjahren und 44 der Profeß.

Jung kam er zu uns, wurde Laienbruder und verrichtete die niedrigsten Dienste im Hause. Sein Apostolat war das des guten Beispiels und seiner Opferbereitschaft für die anderen. Seit 20 Jahren hat die Erkrankung seines Rückgrats seine Tätigkeit gehemmt: trotz allem bemühte er sich, den Jugendlichen im Oratorium den Aufenthalt froh und schön zu gestalten.

P. Ignaz Pardo

* zu Choachi (Cundinamarca-Kolumbien) am 1. 12. 1914, † zu Ciénaga (Kolumbien) am 24. 1. 1972 mit 57 Lebensjahren, 38 der Profeß und 28 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er wurde während des letzten Krieges zum Priester geweiht und war 3 Jahre Katechet in Montalenghe. Als er in die Heimat zurückkehrte, erkrankte er an Gehirnhautentzündung und wurde durch eine besondere Gnade der Mutter Gottes geheilt. Während seiner Erholung gelang es ihm, den Grundstock für eine Ackerbauschule zu legen, die heute zu den besten von Kolumbien gehört. Von der Regierung erhielt er dafür eine besondere Auszeichnung.

P. Josef Parodi

* zu Paysandu (Uruguay) am 31. 3. 1922, † zu Las Piedras (Uruguay) am 8. 11. 1970 mit 48 Lebensjahren, 31 der Profeß und 23 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

13 Jahre lang war er Pfarrer und Dekan seiner Zone. Allen war er ein liebevoller Freund und bemüht, ihre Schwierigkeiten zu lösen. Er zeigte sich immer als ein treuer Sohn des Lehramtes der Kirche. Die Stadt Las Piedras kannte ihn mit allen ihren Institutionen als Priester, Freund und Helfer. Er starb auf tragische Weise, als er sich bemühte, zwei Kinder vor dem Ertrinken zu retten; ein wahrer Hirte, der sein Leben für seine Schafe gibt.

Kl. Stanislaus Pietryka

* zu Krzemienica (Polen) am 26. 4. 1945, † zu Mielec (Polen) am 30. 10. 1971 mit 26 Lebensjahren und 1 der Profeß.

Das Leben dieses Mitbruders, der erst vor einem Jahr seine Profeß abgelegt hatte, war reich an Hoffnungen für ein fruchtbares, salesianisches Wirken. Der Tod entriß ihn uns, aber er bleibt uns ein Vorbild, das es in unserem Leben zu verwirklichen gilt.

P. Josef Pinaffo Prevedello

* zu S. Giustina in Colle (Padua-Italien) am 3. 6. 1887, † zu Altamira (Venezuela) am 25. 8. 1971 mit 84 Lebensjahren, 63 der Probezeit und 51 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor.

20 Jahre verbrachte er in Thailand und hat dort den größten Teil seiner Energie verbraucht. Weitere 23 Jahre arbeitete er in Venezuela, zuerst als Kaplan für die eingewanderten Italiener, dann als sehr gesuchter Beichtvater verschiedener religiöser Gemeinschaften. Er war vor allem Priester; gehorsam, fromm, dem Papst und den Bischöfen ergeben. Großes Interesse zeigte er für die Liturgie; durch fleißige Lektüre blieb er stets auf dem laufenden über das Leben in der Kirche. Er war ein Optimist und ein großer Verehrer der Helferinnen der Christen und Don Boscos.

P. Maria Del Rio

* zu Lucena (Cordoba-Spanien) am 7. 5. 1905, † zu Medellin (Kolumbien) am 25. 10. 1971 mit 66 Lebensjahren, 50 der Probezeit und 42 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Er war das Vorbild eines Salesianers und wirkte besonders als Lehrer. Er verstand es, sein Wissen den anderen mitzuteilen, war gütig und stets vorbereitet. Bis zum letzten Tag arbeitete er für die Knaben und hinterließ alles geordnet, zum großen Vorteil seiner Schüler. Er war ein beliebter Prediger und Seelenführer. Er hatte eine sehr gute Stimme und verstand es, in geistreicher Weise seine Umgebung zu unterhalten.

L. Bernhard Rizzo

* zu Ormeo (Cuneo-Italien) am 4. 2. 1896, † zu Bagnolo (Cuneo-Italien) am 5. 2. 1972 mit 76 Lebensjahren, 55 der Probezeit.

Mit ihm verließ uns das leuchtende Vorbild eines salesianischen Laienbruders. Sein technisches Können bereitete ihm den Weg zu verantwortungsvollen Posten, zuerst in unseren Schulen und dann im Vatikan, wo er 24 Jahre lang technischer Direktor des Osservatore Romano und der Poliglotta Vaticana war. Überall gab er das Beispiel eines vorbildlichen Ordensmannes. Höflichkeit und Herzlichkeit zeichneten ihn aus und im Umgang mit der Jugend war er ein gewandter Erzieher. Lange Jahre ertrug er eine schwere Krankheit mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes und lebte in Zurückgezogenheit, ganz dem Gebete ergeben.

P. Franz Romagnino

* zu Selargius (Cagliari-Italien) am 2. 11. 1905, † zu Rosario (Argentinien) am 20. 7. 1971 mit 65 Lebensjahren, 46 der Probezeit und 38 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Jung kam er nach Argentinien und hatte unter anderem die Aufgabe eines Rektors des Diözesanseminars und des Sekretärs und des Provinzialvikars in Rosario. Sein ganzes Leben war dem Studium ergeben; er liebte die Liturgie als die Seele seines Priesterlebens. Er war aufrichtig und ausgeglichen, treu und geordnet bei seiner Arbeit und ein Vorbild als Priester, Christ und Mensch.

P. Erminio Rossetti

* zu Conegliano (Treviso-Italien) am 20. 9. 1874, † zu Lissabon (Portugal) am 27. 11. 1971 mit 97 Lebensjahren, 79 der Probezeit und 72 des Priestertums.

Er gehörte zu den wenigen noch überlebenden Salesianern, die Don Bosco gekannt haben. Er hatte ihn mehrere Male gesehen, als er im Jahre 1877 ins Oratorium gekommen war. Sein sehr bewegtes apostolisches Leben führte ihn von Italien nach Australien und schließlich nach Portugal. Er war ein Mann des Glaubens, ein Mann Gottes, für ihn gab es keine Schwierigkeiten, seine Begeisterung für den Stifter war grenzenlos, dem Nächsten gegenüber war er feinfühlig und für die Armen ein wahrer Vater. Begabt mit Humor und frohem Wesen, bediente er sich ihrer ähnlich wie Don Bosco als Waffe für sein Apostolat. Den Mitbrüdern erschien er wegen seiner Güte und seines reichen Innenlebens als eine wahre Verbindung zwischen den Salesianern von heute und Don Bosco.

P. Ludwig Rupala

* zu Mislowitz (Polen) am 3. 6. 1888, † zu Sokolow Podlaski (Polen) am 14. 1. 1971 mit 82 Lebensjahren, 50 der Probezeit und 44 des Priestertums.

Sein Leben hatte er den Jugendlichen des Oratoriums gewidmet. Sie waren seine Lieblinge. Alles machte er: den Schiedsrichter, den Schriftsteller, er leitete das Theater und sorgte für die Inszenierung, er war Katechet und Assistent. Immer frohgemut, stets bereit, in der Kirche, Schule und im Hause zu helfen. In den letzten Jahren war er, da er nichts anderes mehr tun konnte, viel im Beichtstuhl und hatte begonnen, über die Geschichte des Oratoriums zu schreiben.

Kl. Vinzenz Sajko

* zu Ranjkovec (Slowenien-Jugoslawien) am 2. 1. 1949, † zu Zelimlje (Jugoslawien) am 10. 8. 1971 mit 22 Lebensjahren und 2 der Probezeit.

P. Georg Salbeck

* zu Schwandorf am 23.4.1902, † zu S. Francisco (USA) am 17.6.1971 mit 69 Lebensjahren, 44 der Probezeit und 36 des Priestertums. Er war 18 Jahre Direktor.

Als Pfarrer zeigte er große Herzlichkeit, war freigebig, immer bereit den Kranken beizustehen und den Armen zu helfen. Großen Eifer bewies er für das Haus Gottes und die Liturgie. Seine Meinung als Provinzialrat war sehr geschätzt. Viel hat er für die Provinz und das Formationshaus getan. In den letzten Jahren ertrug er mit Geduld eine lange, schwere Krankheit, die er durch ein frohes und erbauliches Sterben krönte.

P. Anton Sassi

* zu Bibbiano (Reggio Emilia-Italien) am 28.8.1907, † zu Mailand (Italien) am 19.12.1971 mit 64 Lebensjahren, 48 der Probezeit und 39 des Priestertums.

Den größten Teil seines Lebens hat er in den Oratorien unserer Häuser verbracht, wo er eifrig und wirksam gearbeitet hat. Ergeben nahm er eine Krankheit an, die ihn langsam von der Tätigkeit, die sein Leben ausgefüllt hatte, trennte, ihn aber um so inniger durch Gebet und Opfer mit dem Herrn verband.

P. Josef Scheuermann

* zu Niederkirchen am 12.8.1895, † zu Waldwinkel/Aschau am 21.10.1971 mit 76 Lebensjahren, 48 der Probezeit und 40 des Priestertums.

An den Fronten des ersten Weltkrieges reifte in ihm der Beruf. In Turin zum Priester geweiht, reiste er in die Missionen von Brasilien. 23 lange Jahre widmete er seine Kräfte dem Heil der Seelen und als Beichtvater der Theologiestudenten. Ganze Generationen von Salesianern lernten ihn kennen und achten wegen seiner echten Güte und seiner ehrlichen Herzlichkeit. Aus Gesundheitsgründen kehrte er in die Heimat zurück, wo er ein geschätzter Beichtvater war. Er wurde das Opfer eines Verkehrsunfalls, während er sich zur Seelsorge in die Pfarrkirche begab.

P. Johannes Slosarczyk

* zu Stara Wies (Polen) am 13.3.1895, † zu Kopiec (Polen) am 18.12.1971 mit 76 Lebensjahren, 59 der Probezeit und 52 des Priestertums. Er war 20 Jahre Direktor und 15 Jahre Provinzial.

Als Salesianerpriester opferte er sich mit ganzer Leidenschaft als Erzieher in unseren Niederlassungen. Er verfügte über eine besondere Veranlagung und einen sehr praktischen Sinn für diese Tätigkeit. Als Provinzial organisierte er während der schweren Kriegsjahre einen neuen apostolischen

Einsatz für die Mitbrüder, indem er die bisherige Tätigkeit unserer Niederlassungen auf den katechetischen Unterricht in den von uns betreuten Pfarreien übertrug. Nach Beendigung seiner Amtszeit verfaßte er eine historische Dokumentation über alle Niederlassungen Polens sowie verschiedene kleine aszetische Schriften.

P. Jakob Streit

* zu Mönchstockheim am 19.12.1902, † zu Teheran (Iran) am 8.11.1971 mit 67 Lebensjahren, 44 der Probezeit und 35 des Priestertums.

Seit 1938 befand er sich im Iran als Mitarbeiter der dortigen apostolischen Delegation und Beauftragter für die deutschen Katholiken im gesamten Iran. Beachtenswert war sein Eifer für die Seelen, besonders im Beichtstuhl, in der Verkündigung des Wortes Gottes und in der Versorgung der Kranken. Durch sein Wirken fand die salesianische Kongregation seitens des iranischen Staates die Anerkennung als iranische Wohltätigkeitseinrichtung und unser Werk in Teheran eine beachtliche Weiterentwicklung.

L. Alois Szennik

* zu Budapest (Ungarn) am 14.1.1883, † zu Madrid-San Fernando (Spanien) am 26.1.1972 mit 89 Lebensjahren und 53 der Probezeit.

Schon in reifem Alter machte er das Noviziat in Mexiko, wo er auch die ersten Gelübde ablegte. Von Don Rinaldi wurde er dann in das Aspirantat von Astudillo (Spanien) geschickt, wo er als Krankenwärter, Lehrer und Faktotum wirkte. Er war eine Fügung Gottes für diese Niederlassung. Seine Fröhlichkeit, Frömmigkeit, seine Haltung zum Gemeinschaftsleben, sein Gleichmut und die Fähigkeit, sich an alle Situationen des Lebens anzupassen, sind nur einige Wesenszüge dieses benedictinen Salesianers.

P. Anton Tietz

* zu Peine-Hannover am 15.10.1900, † zu Gerolstein am 11.10.1971 mit 71 Lebensjahren, 46 der Probezeit und 38 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Er war von echter Frömmigkeit und großer Genauigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten sowie in der Vorbereitung auf die Schule bei unseren Aspiranten. Sein Leben war getragen von einem tiefen Glauben an Christus und einem tiefen Vertrauen zur Helferin der Christen, die er innig liebte. Wie Don Bosco war er ein großer Freund der Jugend. Für die ihm anvertrauten Seelen war er ein eifriger Hirte und den Mitbrüdern ein besorgter Freund in ihrem Ordensleben.

P. Anton Tiranti

* zu Vignaud (Cordoba-Argentinien) am 2. 6. 1928, † zu Rosario (Argentinien) am 17. 11. 1971 mit 43 Lebensjahren, 23 der Profeß und 14 des Priestertums.

Er war ein Priester voller Lebenskraft, die er bedingungslos Gott und den Seelen, in besonderer Weise aber den Jugendlichen schenkte. Die letzten Jahre verbrachte er im vollen Bewußtsein, daß das Leid, das er zu tragen hatte, ihn Tag für Tag dem Tode näher brachte. Dies bereitete ihn für das Hinscheiden vor, in dem sich die Fülle des Ostergeheimnisses verwirklichte, das er durch Wort und Tat in seinem Leben verkündet hatte.

P. Heinrich Tittarelli

* zu Mazzangrugno-lesi (Ancona-Italien) am 16. 1. 1885, † zu Castellammare di Stabia (Neapel-Italien) am 25. 11. 1971 mit 86 Lebensjahren, 68 der Profeß und 60 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor und 6 Jahre Provinzial.

Er war ein ausgezeichneter Priester, Salesianer und Erzieher, der seine Gaben an verantwortungsvollen Posten des salesianischen Lebens eingesetzt hat. Zu allen war er gütig, feinfühlig und zuvorkommend. Seine Liebe zu Gott kam in seiner Liebe zu Don Bosco und zu seiner Sendung zum Ausdruck. Für unsere Schulen verfaßte er einige Texte, zu denen in erster Linie die „Neue Latein-Grammatik“ zählt, die großen Erfolg hatte. Seine hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Unterrichtsmethodik erwarben ihm beim Ministerium für Unterricht die goldene Verdienstmedaille. Bis ins hohe Alter hinein bewahrte er sich ein jugendliches Aussehen; er war stets unter den Mitbrüdern und wirkte durch sein frohes Wesen, durch sein aufmunterndes Wort und durch seine Liebe zum allerheiligsten Altarssakrament und zur Mutter Gottes. Sein letzter Gruß, den er während seiner letzten Stunden oftmals wiederholte, waren die Worte Don Boscos: Auf Wiedersehen im Himmel.

P. Heinrich Toneatto

* zu Flambro-Talmassons (Udine-Italien) am 30. 10. 1900, † zu Bernal (Argentinien) am 12. 1. 1972 mit 71 Lebensjahren, 55 der Profeß und 46 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.

Sein langes Salesianerleben zeichnete sich durch eine bedingungslose Hingabe an die Arbeit aus, besonders in der Schule. Er verstand es, am Pult das wirksame Mittel zu finden, apostolisch zu wirken. Besonders verdient hervorgehoben zu werden seine Liebe zu den Jugendlichen, die in den weiten landwirtschaftlichen Gebieten Argentinien zerstreut lebten. So verbrachte er den größten Teil seines Lebens in den Ackerbauschulen, deren großer Förderer er gewesen ist.

P. Mirosław Vasina

* zu Banov (Moravia-CSSR) am 12. 10. 1928, † zu Verbania (Novara-Italien) am 21. 11. 1971 mit 43 Lebensjahren, 24 der Probezeit und 7 des Priestertums.

Mit einem Herzen voll Heimweh nach seinen Brüdern, Flüchtlinge aus einer Heimat ohne Freiheit, verwirklichte er ein Christentum voll von Liebe sowie ein Priestertum voll von Großmut und Eifer; eine große Liebe zur Kirche und Kongregation beseelten ihn. Am Tage, an dem er durch einen Verkehrsunfall aus dem Leben schied, fand ihn der Herr vorbereitet.

P. Anton Weiß

* zu Neuburg a. D. am 6. 3. 1903, † zu Penzberg am 25. 7. 1971 mit 68 Lebensjahren, 45 der Probezeit und 41 des Priestertums.

Als Student am Seminar von Dillingen reifte in ihm der Beruf zum Salesianer. Sein ganzes Leben diente er der Kongregation, indem er seine Kräfte als Erzieher, Präfekt und tüchtiger Mathematiklehrer einsetzte. Als er gesundheitshalber keinen Posten mehr übernehmen konnte, war er stets bereit, in der Seelsorge auszuhelfen. Trotz seiner Leiden war er stets guter Laune.

P. Hippolith Władarz

* zu Pielgrzymowice (Polen) am 29. 4. 1907, † zu Mikolow (Polen) am 17. 11. 1971 mit 64 Lebensjahren, 45 der Probezeit und 35 des Priestertums.

Den längsten Teil seines Lebens verbrachte er als Priester in Szczyrk, wo er der „Schwarzen Mutter Gottes“ eine schöne Kirche baute und so ein sichtbares Zeichen seines priesterlichen Eifers hinterließ. Er war sehr schlicht und wahr in seinen Beziehungen zu seinem Nächsten. Stets sah man ihn frohgemut. Vorbildlich war er in der Beobachtung der Regeln und eifrig in der Erfüllung seiner priesterlichen Pflichten. Lange Zeit wurde er von einem schmerzlichen Leiden geplagt, das er in aller Geduld ertrug. Er war gut vorbereitet, als der Tod ihn zur Begegnung mit Gott führte.

1. Verzeichnis 1972

r. Name, Vorname	Geburtsort	Geburts-tag	Todestag	Alter	Sterbeort	Prov.
L. ANGUS Roberto Samuel	Adelaide (AUS)	12. 12. 1923	1. 10. 1971	47	Sunbury (AUS)	At
P. AROCENA Michael	La Plata (RA)	18. 6. 1898	7. 2. 1972	73	Bahía Blanca (RA)	BB
P. BACCA Alois	Budrio (I)	8. 3. 1914	17. 11. 1971	57	Faenza (I)	Ad
P. BAJON Ladislaus	Smigiel-Koscian (PL)	26. 6. 1914	27. 3. 1971	56	Sepopol (PL)	Lz
P. BANKA Richard	Siemianowitz (PL)	7. 4. 1898	2. 1. 1972	73	Klagenfurt (A)	Au
L. BASTIANI Aldo	Farnetella-Sinal. (I)	28. 10. 1918	28. 11. 1971	53	Siena (I)	Li
P. BIASIOLI Silvio	Sopramonte (I)	1. 9. 1921	24. 5. 1971	49	Trento (I)	Or
L. BOCWINSKI Adolf	Cserwonka-Sok. (PL)	10. 3. 1896	5. 9. 1971	75	Głusków (PL)	Lz
P. BODENSTEINER Johannes	Püchersreuth (D)	18. 8. 1907	17. 4. 1971	63	Memmingen (D)	Mü
P. BOFFA Karl	Diano d'Alba (I)	14. 5. 1911	31. 12. 1971	60	Torino-Valdocco (I)	Sb
P. CASTIGLIONI Josef	Busto Arsizio (I)	4. 3. 1917	16. 2. 1972	54	Cerignola (I)	Pu
P. COLOMBO Peter	Truccazzano (I)	16. 3. 1886	2. 2. 1972	85	Milano (I)	Lo
L. CUCCO Karl	Verolengo (I)	27. 4. 1913	30. 12. 1971	58	La Plata (RA)	LP
P. DEMARIA Johannes	S. Damiano Macra (I)	4. 4. 1912	9. 1. 1972	59	Intra di Verbania (I)	No
P. DE ROSSI Eraldo	Ponderano (I)	7. 6. 1905	16. 1. 1972	66	Alessandria d'Eg. (ET)	OP
P. DOMINO Johannes	Babice (PL)	14. 6. 1897	26. 11. 1971	74	Jaciazek (PL)	Lz
P. DREESSEN Rudolf	Rekem (B)	12. 1. 1889	25. 8. 1971	82	Nerpelt (B)	Wo
P. ENGLERT Ludwig	Würzburg (D)	17. 2. 1912	5. 1. 1972	59	München (D)	Mü
P. FANONI Josef	Chiesa Val Malenco (I)	22. 8. 1927	17. 2. 1972	44	Linares (RCH)	Cl
P. FEBRER Franz	Ferrerias (E)	29. 9. 1916	26. 6. 1971	54	Barcelona (E)	Bn
L. GARTNER Karl	Hannover (D)	12. 6. 1908	9. 12. 1971	63	Roma (I)	Cn
P. GASBARRI Max	Grottaferrata (I)	5. 4. 1894	2. 8. 1971	77	Roma (I)	Ro
L. GIACOMUZZI Celestino	Ziano (I)	18. 5. 1888	8. 7. 1971	83	Mirabello (I)	No
L. GIUNTA Cataldo	S. Cataldo (I)	26. 1. 1903	23. 11. 1971	68	Catania (I)	Sc
P. GRIMAN Ludwig	Osiny (PL)	3. 2. 1901	19. 10. 1971	70	Cieszyn (PL)	Kr
L. GUASTELLA Biagio	Ragusa (I)	9. 7. 1876	19. 11. 1971	95	Messina (I)	Sc
P. GUNNING Jakob	Manchester (GB)	29. 1. 1900	30. 11. 1971	71	Kiln Green (GB)	Ig
P. GUTIERREZ Tomas	Hinojosa de Duero (E)	26. 1. 1902	2. 11. 1971	69	Hinojosa (E)	Se
P. HERR Bernhard	St. Blasien (D)	1. 1. 1909	23. 1. 1971	62	München (D)	Mü
L. HUNDMEIER Josef	Altford (D)	24. 11. 1903	4. 10. 1971	67	Wien (A)	Au
P. JANY Josef	Jaiko (H)	3. 4. 1891	12. 9. 1971	80	Taquarí (BR)	PA
P. KERYZAOUEN Josef	Meslin (F)	26. 12. 1913	21. 9. 1971	57	Caen (F)	Pr
P. KLENOVSEK Josef	Zurkov (YU)	19. 2. 1900	16. 10. 1971	71	Ivanovo (YU)	Zg
P. KUCZEROWSKI Anton	Radziszow (PL)	23. 6. 1899	20. 11. 1971	72	Campo Grande (BR)	CG
P. LAURENTI Alpino	Arezzo (I)	14. 12. 1921	18. 10. 1971	49	Pietrasanta (I)	Li
P. LEO Anton	Madras (India)	3. 7. 1937	15. 10. 1971	34	Madras (India)	Mr
P. LUCAS Ignazius	Cieza (E)	16. 7. 1910	15. 6. 1971	60	Cabezo de Torres (E)	Va
P. MAGGI Jakob	Genova (I)	27. 6. 1890	15. 1. 1972	81	Betlemme (IL)	Or
P. MAJCHRZYCKI Lucian	Blazijevo (PL)	7. 1. 1887	31. 5. 1971	84	Wozniaków-Kutno (PL)	Lz
P. MALIC Josef	Pec (A)	18. 3. 1884	13. 1. 1972	87	Este (I)	Vr
L. MANTARRO Santi	Casalvecchio (I)	15. 3. 1890	30. 7. 1971	81	Shillong (India)	Ga
L. MARECHAL Emil	Liegi (B)	12. 10. 1903	20. 2. 1972	68	Liegi (B)	Lb
P. MARTINI Julius	Buenos Aires (RA)	23. 9. 1906	9. 12. 1971	65	Buenos Aires (RA)	BA
L. MERLINO Sebastian Pius	Chiusavecchia (I)	8. 8. 1903	5. 4. 1971	67	Alasio (I)	Li
P. MOLINO Giacinto	Chieri (I)	1. 11. 1913	29. 10. 1971	57	Santiago (RCH)	Cl
P. MOLINSKI Michael	Czernica-Brody (PL)	20. 11. 1937	16. 12. 1971	34	Cieszaków (PL)	Kr
P. MONDATI Mario	Mendoza (RA)	24. 10. 1897	1. 6. 1971	73	Eugenio Bustos (RA)	Cr
P. MONDEJAR Josef	Córdoba (E)	14. 3. 1912	24. 11. 1971	59	Las Palmas (E)	Cb
L. MONTECCHIO Karl	Pernumia (I)	26. 4. 1892	28. 1. 1972	79	Torino (I)	Cn
P. MORENO Peter	Montevideo (U)	27. 9. 1886	12. 6. 1971	84	Montevideo (U)	U
P. MORONCELLI Gottfried	Verucchio (I)	31. 1. 1915	7. 2. 1971	56	Varazze (I)	Li
P. MURPHY Daniel	Knockagree (IRL)	28. 11. 1909	23. 4. 1971	61	Battersea (GB)	Ig
P. MURPHY Josef	Newcastle (GB)	4. 4. 1920	14. 11. 1971	51	Tirupattur (India)	Mr

54	P. NAVARRO Josef	Oran (Algeria)	18. 3. 1918	20. 5. 1971	53	Lyon (F)	L
55	P. ODELLO Alois	Mondovi (I)	17. 1. 1907	5. 2. 1972	65	Il Cairo (ET)	O
56	L. ORSOLIN Tomas	Siror-Trento (I)	12. 8. 1907	9. 3. 1971	63	Belluno (I)	V
57	P. ORTEGA Ferdinand	Quintanilla (E)	20. 8. 1917	9. 2. 1972	54	Bucaramanga (CO)	B
58	P. PACE Alois	Montereale (I)	18. 7. 1917	28. 7. 1971	54	Roma (I)	R
59	P. PAGLIA Biagio	Pescasseroli (I)	22. 3. 1933	10. 9. 1971	38	Roma (I)	R
60	P. PAGLIERO Johannes	Torino (I)	7. 11. 1905	1. 9. 1971	65	Pietra Ligure (I)	S
61	P. PAMPIN Josef	Conjo (E)	26. 8. 1895	7. 7. 1971	75	San Isidro (RA)	B
62	L. PAPPALARDO Nazareno	S. Pietro Clarenza (I)	9. 10. 1905	14. 8. 1971	65	Barcellona P. di G. (I)	S
63	P. PARDO Ignazius	Choachí (CO)	1. 12. 1914	24. 1. 1972	57	Ciénaga (CO)	B
64	P. PARODI Josef	Paysandú (U)	31. 3. 1922	8. 11. 1970	48	Las Piedras (U)	B
65	Kl. PIETRZYKA Stanislaus	Krzemienica (PL)	26. 4. 1945	30. 10. 1971	26	Mielec (PL)	K
66	P. PINAFFO Josef	S. Giustina in Colle (I)	3. 6. 1887	25. 8. 1971	84	Altamira (VZ)	V
67	P. del RIO Mariano	Lucena (E)	7. 5. 1905	25. 10. 1971	66	Medellin (CO)	M
68	L. RIZZO Berardo	Ormea (I)	4. 2. 1896	5. 2. 1972	76	Bagnolo (I)	C
69	P. ROMAGNINO Franz	Selargius (I)	2. 11. 1905	20. 7. 1971	65	Rosario (RA)	R
70	P. ROSSETTI Erminio	Conegliano (I)	20. 9. 1874	27. 11. 1971	97	Lisboa (P)	F
71	P. RUPALA Ludwig	Mislowitz (PL)	3. 6. 1888	14. 1. 1971	82	Sokolów (PL)	L
72	Kl. SAJKO Vinzenz	Ranjekovec (YU)	2. 1. 1949	10. 8. 1971	22	Zelimirje (YU)	L
73	P. SALBECK Georg	Schwandorf (D)	23. 4. 1902	17. 6. 1971	69	S. Francisco (USA)	S
74	P. SASSI Anton	Bibbiano (I)	28. 8. 1907	19. 12. 1971	64	Milano (I)	L
75	P. SCHEUERMANN Josef	Niederkirchen (D)	12. 8. 1895	21. 10. 1971	76	Waldwinkel (D)	M
76	P. SLOSARCZYK Johannes	Stara Wies (PL)	13. 3. 1895	18. 12. 1971	76	Kopiec (PL)	K
77	P. STREIT Jakob	Mönchstackheim (D)	19. 12. 1903	8. 11. 1971	67	Teheran (IR)	O
78	L. SZENNIK Alois	Budapest (H)	14. 1. 1883	26. 1. 1972	89	Madrid (E)	M
79	P. TIETZ Anton	Peine-Hannover (D)	15. 10. 1900	11. 10. 1971	71	Gerolstein (D)	K
80	P. TIRANTI Anton	Vignaud (RA)	2. 6. 1928	17. 11. 1971	43	Rosario (RA)	R
81	P. TITTARELLI Heinrich	Mazzangrugno (I)	16. 1. 1885	25. 11. 1971	86	Castellammare di S. (I)	C
82	P. TONEATTO Heinrich	Flambro (I)	30. 10. 1900	12. 1. 1972	71	Bernal (RA)	L
83	P. VASINA Miroslao	Bánov (CS)	12. 10. 1928	21. 11. 1971	43	Verbania (I)	V
84	P. WEIS Anton	Neuburg (D)	6. 3. 1903	25. 8. 1971	68	Penzberg (D)	M
85	P. WLADARZ Ippolito	Pielgrzymowice (PL)	29. 4. 1907	17. 11. 1971	64	Mikolów (PL)	K